

# Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 25  
35. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,  
18. Juni 1927

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postämter. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Rabler, Berlin  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, im Adlonischen Park 2  
Telefon: Moritzplatz 147 19, 147 20

Der Preis der Einzelhefte beträgt für die Leihbibliothek/Postbestellzelle oder deren Raum 1,50 Mark. / Für Arbeiterbestellungen 75 Pfennig. / Für Verbandsanschlüsse 50 Pfennig für die Zelle.

## Erhöhung oder Aufhebung der Holzölle?

Die Holzölfrage ist heute aus zwei Gründen hochaktuell: Zunächst im Zusammenhang mit den nun hoffentlich bald zum Abschluß kommenden Handelsvertragsverhandlungen mit Polen und der Tschechoslowakei, und zweitens mit Rücksicht auf die gespannte Lage des deutschen und internationalen Holzmarktes. Polen und die Tschechoslowakei sind unsere besten Holzlieferanten, und daher ist für sie die Höhe der deutschen Holzölle von großer Bedeutung. Beide Länder fordern einen Abbau der heutigen Sölle, besonders für Nadel-schnittholz. Wenn die Zeitungsmeldungen stimmen, wünscht Polen eine Herabsetzung des Nadel-schnittholzölles von 6 Mk. auf 2,40 Mk. je Kubikmeter. Der Nadelrundholzölle von 72 Pf. je Festmeter bildet anscheinend keinen Streitpunkt. Während die Unternehmerverbände der Sägewerks- und der Holzindustrie sich für die Beibehaltung der heutigen Sölle einsetzen, fordern die Waldbesitzer eine Erhöhung des Nadelrundholzölles auf 1,20 Mk. und des Nadel-schnittholzölles auf 12 Mk.

Die Waldbesitzer prophezeien bei Nichterfüllung ihrer Forderung den allmählichen Untergang der Waldwirtschaft und der Holzindustrie. Angeblich droht uns eine riesige Holzüberschwemmung. Der Reichsforstwirtschaftsrat, die, wenn auch nicht formell, so doch tatsächlich öffentlich-rechtliche Berufsvertretung der Waldbesitzer, war vor einigen Jahren anderer Meinung. Wir erinnern an seine Kundgebung zum Wiederaufbau vom März 1922, in der in beredten Worten festgestellt wird, daß der deutsche Wald den heimischen Holzbedarf bei weitem nicht befriedigen kann. Deutschland müsse Jahr für Jahr große Mengen Holz einführen. Der Weltholzmarkt gestatte aber nicht jede beliebige Steigerung der Einfuhr. Wenn die deutsche Wirtschaft auch nur annähernd soviel Holz verbrauche wie in der Vorkriegszeit, müsse ein fühlbarer Holz-mangel eintreten. Wenige Monate vorher, im Oktober 1921, beurteilte der Reichsforstwirtschaftsrat die Zukunft der deutschen Holzversorgung noch viel ernster. Die vom Forstmeister Robert Ortel bearbeitete Denkschrift über die deutsche Forstwirtschaft rechnet mit einer Holznot. Nach einer Schilderung der Waldverwüstung in allen Staaten während des Weltkrieges und einem Hinweis auf den steigenden Holzbedarf der Wirtschaft heißt es:

„Zusammenfassend ergibt sich also, daß zahlreiche Umstände zusammenwirken, in Deutschland auf lange Zeit hinaus einen empfindlichen Mangel an Holz — man kann geradezu sagen: eine Holznot — zu erzeugen.“

In der inzwischen erschienenen zweiten Auflage der Denkschrift fehlen diese Sätze. Der Reichsforstwirtschaftsrat läßt jetzt erklären, daß der Weltholzmarkt heute ein freundlicheres Gesicht zeige, heute laute die Frage nicht mehr, wie kann Deutschland seinen Holzbedarf decken, sondern wie läßt sich die drohende Holzüberschwemmung verhindern. Man sucht in der Denkschrift vergebens nach einer Begründung dieses Umschwungs in der Beurteilung der Zukunft der deutschen Holzversorgung. Gewiß steht der Weltholzmarkt heute nicht mehr so aus wie im Jahre 1921. Er zeigt große Veränderungen, aber nicht zugunsten, sondern zu Ungunsten der deutschen Wirtschaft. Damals galten Polen und die Tschechoslowakei noch als unversiegbare Holzüberschußländer. Heute wissen wir, daß Polen seine Wälder durch den jahrelangen Raubbau so stark gelichtet hat, daß die Regierung nur noch mit einer Ausfuhrmenge von 1,5 Millionen Festmeter im Jahr rechnet. Und die starke Holzexportfuhr der Tschechoslowakei in den letzten Jahren war kein Zeichen eines großen Holzreichtums, sondern die Folge des Nonnenraubes, dem einige zehntausend Jettar Wald-

zum Opfer gefallen sind. Die Folge davon ist, daß der Holzexport in den nächsten Jahrzehnten wesentlich kleiner ist als in den letzten Jahren. Von Polen und der Tschechoslowakei droht bestimmt keine „Holzüberschwemmung“. Von Rußland etwa? Rußland besitzt Holz im Überfluß; wie die Verhältnisse dort aber liegen, kommt es für absehbare Zeit für die Holzversorgung Deutschlands und der übrigen Welt nicht in Frage. Es wird in den nächsten Jahren, mehr noch als in der vergangenen Zeit, zu tun haben mit der Befriedigung des heimischen Holzmarktes. Woher soll die „Holzüberschwemmung“ dann kommen? Daß Finnland und Schweden oder ein anderes nordisches Land trotz seines Holzreichtums keine solche „Gefahr“ bedeutet, darüber besteht wohl keine Meinungsverschiedenheit.

Die Welt leidet nicht an einem Überfluß, sondern an einem Mangel an Holz. Der Weltholzverbrauch übersteigt bereits heute die normale Holzproduktion der ausbeutungsfähigen Waldfläche. Der Reichsforstwirtschaftsrat hat 1921 die Schwierigkeiten der deutschen Holzversorgung ganz richtig vorausgesagt. Wenn er heute eine andere Ansicht vertritt, so geschieht das lediglich aus taktischen Erwägungen. Die Waldbesitzer wollen höhere Holzölle, und die lassen sich sehr schlecht begründen, wenn man zugibt, daß Deutschland mit einer Holznot zu rechnen hat. Dafür paßt das Gerede von einer drohenden „Holzüberschwemmung“ besser. Nur so läßt sich die Umarbeitung der Denkschrift von einem auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Buch in eine üble Tendenzschrift erklären.

Wenn die Weltholzmarktlage heute noch um einige Grade ungünstiger ist als 1921, so hat Deutschland allen Grund, die Holzeinfuhr nicht durch Sölle zu erschweren, sondern alles zu tun, was die Einfuhr fördert. Vor allem muß die Nadelrundholzeinfuhr gefördert werden. Unsere Sägewerksindustrie hat nur dann genügend Rohstoff, wenn große Mengen Rundholz eingeführt werden. Der Rundholzölle ist heute zwar nicht übermäßig hoch, aber er erschwert doch die Einfuhr und verteuert das Holz. Wir brauchen aber viel und billiges Rundholz.

Die Holzindustrie klagt über die zunehmende Konkurrenz der östlichen und nördlichen Holzreichen Nachbarländer. In Deutschland ist davon weniger zu merken, um so mehr aber auf dem Weltmarkt. Das Ausland liefert zwar nicht immer die gleiche Qualitätsware wie Deutschland, aber es ist wesentlich billiger. Und darauf kommt es heute mit an. Die Hauptursache der Billigkeit der ausländischen Holzindustrie sind die niedrigen Holzpreise in diesen Ländern. In Deutschland sind die Holzpreise schon an sich höher als in den östlichen Konkurrenzländern, dazu kommt nun aber noch die starke Verteuerung durch den hohen Schnittholzölle. Deutschland hat 1926 2 318 441 Kubikmeter Nadel-schnittholz eingeführt zu einem Durchschnittspreis von 42,04 Mk. Der Einfuhrölle beträgt je Kubikmeter 6 Mk., das ist eine Belastung von 16,6 Prozent. Das Ausland, das diese Belastung nicht hat, kann natürlich billiger produzieren als die deutsche Holzindustrie. Der Schnittholzölle bedeutet daher eine schwere Schädigung der deutschen Konkurrenzfähigkeit. Aus diesem Grunde fordern wir auch die Aufhebung des Schnittholzölles.

Die Sägewerksunternehmer erklären, daß der Schnittholzölle notwendig sei zum Schutze der deutschen Sägewerksindustrie. Nach seiner Aufhebung würde die Schnittholzeinfuhr so stark sein, daß viele deutsche Sägewerke, besonders in den Grenzgebieten, zum Stillstand kommen müßten. Nach Lage der Dinge wird das auch

dann eintreten, wenn der Schnittholzölle bleibt. Deutschland hat eine viel zu große Sägewerksindustrie. Solange das Ausland uns Rundholz in jeder gewünschten Menge lieferte, war sie lebensfähig, hatten alle Werke volle Beschäftigung. Das Ausland kann uns heute aber nicht mehr soviel Rundholz liefern, es sei denn auf Kosten seiner eigenen Sägewerksindustrie. Die Sägewerksunternehmer in Polen, Österreich und der Tschechoslowakei wenden sich bereits seit Jahren gegen die Rundholzeinfuhr mit der Begründung, daß die heimische Industrie darunter zu leiden habe. Tatsächlich sind auch bereits viele Sägewerke zum Stillstand gekommen. Wenn sich das in diesen Ländern nicht vermeiden läßt, dann ist es in Deutschland erst recht nicht möglich. Vielleicht wird die Aufhebung des Schnittholzölles der Sägewerksindustrie einige weitere Opfer kosten. Das ist bedauerlich, höher aber als das Schicksal einiger Sägewerke steht die Existenz der ganzen deutschen Holzindustrie. Die Holzölle hemmen ihre Konkurrenzfähigkeit und fördern die des Auslands. Die Aufhebung des Rundholzölles und des Schnittholzölles liegt daher im wohlverstandenen Interesse der deutschen Holzindustrie.

### Einigkeit.

Das ist der Zweck einer jeden Organisation, Gleichgestimmte zusammenzufassen, um durch gemeinsame Willensleistungen den gewollten Zweck mit um so größerem Nachdruck zu verfolgen. Ganz besonders haben es die Arbeiter notwendig, sich zu vereinen.

Die Klasse der Besitzlosen, die nichts ihr eigen nennt, wird von den Kapitalbesitzern, die über die Arbeitsinstrumente verfügen, ausgebeutet. Der Unternehmer ist dann er es mit einer unorganisierten Arbeiterschaft zu tun hat, tatsächlich der Herr im Hause, der als absoluter Herrscher die Dauer der Arbeitszeit, die Höhe des Lohnes und alle Arbeitsbedingungen festsetzt. Diesem Diktat gegenüber ist der einzelne Arbeiter machtlos. Er braucht sich dem Zwange allerdings nicht zu fügen, denn er ist „frei“. Diese Freiheit ist aber nur die Freiheit des Verhungerns. Um leben zu können, muß er sein einziges Gut, seine Arbeitskraft, verwerten. Er muß sich, wenn auch zähneknirschend, in das Joch fügen, wenn er nicht verhungern will.

Ganz anders wird das Verhältnis, wenn sich die Arbeiter miteinander verbinden. Wenn sie sich zu einer Organisation zusammenschließen und dem Willen des Unternehmers den gemeinsamen Willen der Arbeiter entgegensetzen. In dem gleichen Augenblick stirzt der Absolutismus des Unternehmers. Er ist nicht mehr der Alleinherrscher, sondern er muß seine Macht im Betrieb mit den Arbeitern teilen.

Der Einfluß der Arbeiterschaft auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen ist um so größer, je umfassender ihre Organisation ist. Das Ziel der Gewerkschaften ist es, alle Arbeiter des gleichen Berufs im ganzen Lande zusammenzufassen. Je vollkommener das gelingt, desto größer ist das Gewicht, das die Arbeiterschaft des betreffenden Berufs bei den Auseinandersetzungen über die Regelung der Arbeitsbedingungen in die Waagschale werfen kann.

Noch mehr als das. Nach einem betannten dialektischen Gesetz schlägt die Quantität in die Qualität um. Auf die Gewerkschaftsbewegung angewendet, besagt das, daß eine kleine Organisation genötigt ist, ein bescheidenes Ziel in bescheidenem Umfang zu verfolgen. Wir haben früher nur kleine Lohnbewegungen führen können. In dem Maße, wie die Gewerkschaft wächst, kann sie nicht nur größere Lohnbewegungen mit Aussicht auf Erfolg unternehmen, sie kann, ja sie muß sich weitere Ziele stecken, als lediglich die Beeinflussung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Die Größe der Organisation zwingt dazu, in die großen Zusammenhänge des Wirtschaftslebens einzudringen. Wir müssen diese Zusammenhänge kennen und verstehen lernen und uns bemühen, die Richtung der Entwicklung zu bestimmen. Die Sozialpolitik, die Wirtschaftspolitik, das Zoll- und Steuerwesen usw. beeinflussen sehr wesentlich die Lebenshaltung der Arbeiter und damit auch ihre Lohnpolitik, sind zugleich aber auch Auswirkungen der sogenannten hohen Politik. Die Gewerkschaften können daran nicht achtlos vorübergehen. Natürlich kann nicht jede Gewerkschaft bei der Verfolgung dieser höheren Ziele eigene Wege gehen.

Es handelt sich um Fragen, welche die Gesamtheit der Arbeiterklasse berühren, und die deshalb von einer Zentralstelle aus im einheitlichen Sinne gelöst werden müssen. Das ist für unsere Gewerkschaftsbewegung der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund. Gar vielseitig ist dessen Arbeitsgebiet, aber das Maß seines Einflusses hängt wesentlich ab von der Stärke der einzelnen Gewerkschaften, die ihm angeschlossen sind.

Von dem idealen Zustand, daß ihm alle Berufsgenossen im Lande angehören, ist auch unser Deutscher Holzarbeiter-Verband noch weit entfernt. Augenblicklich sitzen die Ermählten unseres Verbandes in Frankfurt am Main zusammen, um Rates zu pflegen, wie das Wohl der Mitglieder und der Holzarbeiter im Allgemeinen zu fördern ist. Je besser das gelingt, je tüchtiger und aktionsfähiger unser Verband wird, desto leichter wird es ihm gelingen, die Außenstehenden seinen Reihen zuzuführen.

Dem Verbandstag obliegt die Aufgabe, die nach verschiedenen Richtungen gehenden Wünsche der Mitglieder auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Betrachtet man die große Zahl von Anträgen, die an den Verbandstag gestellt sind, und die den gleichen Gegenstand oft in direkt entgegengesetztem Sinne geregelt wissen wollen, dann möchte man wohl verzweifeln an der Möglichkeit, eine Lösung zu finden, die alle befriedigt. Die Sache sieht aber viel schwieriger aus, als sie in Wirklichkeit ist.

Das Chaos ist keineswegs so groß, wie es dem erscheint, der den Dingen fernher steht. Trotz der Verschiedenartigkeit der geäußerten Wünsche herrscht unter den Mitgliedern unseres Verbandes in ihrer überwiegenden Mehrheit Einigkeit. Einigkeit im Wollen, Einigkeit in dem Ziele, das wir erstreben, und auch grundsätzliche Einigkeit über den Weg, den wir gehen müssen, um das Ziel zu erreichen. Diese grundsätzliche Einigkeit besiegt alle Schwierigkeiten.

Betrachtet man die Gegensätze unter diesem Gesichtspunkt, dann löst sich das Chaos; die Verschiedenartigkeit der Wünsche erscheint dann als ein Wettstreit um das zweckmäßigste Mittel, um den besten Weg, die Organisation auszugestalten. Auf dem Verbandstag sind Vertreter der Mitglieder aus allen Teilen des Reiches, aus großen und aus kleinen Städten. Allen bietet der Verband ein schützendes Dach, aber sie betrachten das gemeinsame Haus mitunter unter verschiedenem Gesichtswinkel. Der Verbandstag prüft die verschiedenen Ansichten, und der Wille der Mehrheit wird zum Gesetz erhoben. Auch wer mit seiner Ansicht unterlegen ist, findet sich damit ab, daß die Mehrheit das wollte, was beschlossen wurde. Bei der grundsätzlichen Übereinstimmung im Wollen bleibt kein Raum für Groll und Mißstimmung.

Bei der Durchführung der gefassten Beschlüsse muß sich jeder in Reihe und Glied stellen. Das ist die gewerkschaftliche Disziplin, die nur auf dem Boden der Demokratie gedeiht. Nur in der Demokratie kann die freiwillige Disziplin gedeihen, die freudige Unterordnung unter den gemeinsamen Willen, die die Voraussetzung für den Erfolg ist. Eine andere Disziplin ist in unserm Verbande undenkbar. Sollten, was bei der Zusammenfassung des Verbandstages immerhin möglich ist, andere Grundsätze vertreten werden, sollte unter Mißbrauch des Wortes Einigkeit und Einheit Ablehner von dem bewährten gewerkschaftlichen Methoden empfohlen, das System der Diktatur gepriesen und getarnt werden, unsern Verband fremdem Willen unterzuordnen und ihn fremden Zwecken dienlich zu machen, dann werden solche Stimmen auf dem Verbandstag keinen Widerhall finden.

Mögen unter unsern Verbandsmitgliedern über die zweckmäßigste Lösung von Einzelproblemen Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das ist in einem so großen Körper, wie unserm Verband, unvermeidlich. Aber wir müssen einig sein in der Liebe zum Verband, einig in der Durchführung rechtmäßig gefasster Beschlüsse. Einig im Wollen, einig im Handeln, das ist das Geheimnis des gewerkschaftlichen Erfolges.

### Die Weltwirtschaftskonferenz und die internationalen Kartelle.

Zu den wichtigsten Problemen, die auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf behandelt worden sind, gehört zweifellos die Frage über die internationalen Kartelle. Hier, wie übrigens bei der Erörterung aller übrigen Fragen, handelte es sich weniger um die Fassung irgendwelcher praktischer Entschlüsse als um Klärung verschiedener Standpunkte. Es fanden sich hier im wesentlichen drei Ansichten gegenüber: der französische, durch den geistigen Vater der Konferenz, Loucheur, vertretene Standpunkt des Kartellprotektionismus; der deutsche Standpunkt oder vielmehr der Standpunkt des deutschen Großkapitals, der von dem Vorsitzenden des deutschen Enquete-Komitees, Lammer, einem der hervorragendsten Vertreter des deutschen Industriekapitals, vertreten wurde, und schließlich der Standpunkt der internationalen Arbeiterklasse, der vor allem in den Reden des französischen Gewerkschaftsführers Jouhaux zum Ausdruck kam.

Der französische Standpunkt, der übrigens in ausführlicher Weise von Loucheur in seinem Vortrag in der Berliner Handelskammer kurz vor der Konferenz dargestellt worden ist, besteht im wesentlichen darin, daß die Wirtschaft in gruppenweise im internationalen Maßstab zusammengefaßt werden solle. Es ist aus den Darlegungen Loucheurs nicht ganz ersichtlich, ob er diese gruppenweise

Zusammenfassung der internationalen Wirtschaft sich rein freiwillig denkt; es scheint, daß diese internationalen Organisationen, seinem Plan nach, einen teilweise öffentlichen Charakter tragen, und daß auch Arbeiter- und Verbraucherorganisationen daran teilnehmen sollen. Diese Einzelheiten der künftigen internationalen Organisation der Wirtschaft liegen aber bei Loucheur in ziemlich nebelhafter Weise. Eine praktische Bedeutung hat aber sein Eintreten für die Schaffung eines internationalen Kontrollinstituts beim Völkerbund, das die Tätigkeit der internationalen Kartelle ständig überwachen soll.

Der Standpunkt Loucheurs, der in der Konferenz nicht durchgedrungen ist, spiegelt die Bestrebungen der französischen Industrie wider, die sich noch im Prozeß der Umstellung befindet. Diese sich ihrer Schwäche vollkommen bewußte französische Industrie arbeitet darauf hin, einen Zusammenschluß mit den übrigen europäischen Industrien, und vor allem mit der deutschen, herbeizuführen und damit ihre Stellung in Europa zu sichern. Der französischen Industrie wird aber mitunter bei diesen Bestrebungen vorhin gestellt und künftigen Bundesgenossen bange. Nun soll die beherrschende Rolle, die Frankreich in dem Völkerbund spielt, dazu ausgenutzt werden, um die Stellung seiner Industrie in der Weltwirtschaft zu befestigen. Daher das Eintreten der Franzosen für die Kontrolle des Völkerbundes über internationale Kartelle. Die Stellungnahme der französischen Unternehmer ist auch dadurch mitbestimmt, daß die verarbeitenden Industrien dort einen verhältnismäßig größeren Einfluß haben als in Deutschland. Diese verarbeitenden Industrien haben nun von der Entwicklung der internationalen Verbände der Schwerindustrie, die ja am leichtesten im Weltmaßstab oder wenigstens im europäischen Maßstab zusammengefaßt werden kann, Schlimmes zu befürchten. Deshalb sucht das französische Kapital die für unvermeidlich erachtete internationale Entwicklung unter eine gewisse öffentliche Kontrolle zu stellen. Die Beweggründe Loucheurs entspringen also ganz bestimmten Interessen des französischen Kapitalismus, aber sein Plan liegt anscheinend ungefähr auf derselben Linie, auf der sich auch die Bestrebungen der internationalen Arbeiterklasse entwickeln.

Dagegen steht das deutsche Großkapital dem Plan einer internationalen Kontrolle über die kapitalistischen Wirtschaftsverbände schroff ablehnend gegenüber. In der Industriekommission der Weltwirtschaftskonferenz ist Lammer für eine vollkommenere „Freiwilligkeit der internationalen Kartellzusammenarbeit“ eingetreten. Theoretisch hat zwar auch Lammer gegen eine überstaatliche Kontrolle nichts einzuwenden, es erscheint ihm aber „völlig unmöglich, Länder in einer derartigen Organisation zusammenzuführen, in denen der gesetzliche Kartellschutz verschieden stark entwickelt ist“. Da aber die Kartellgesetzgebung in einzelnen Ländern sehr ungleichmäßig entwickelt ist, so kommt diese Ansicht einer Ablehnung jeder internationalen Kontrolle ziemlich gleich. In den von Lammer entwickelten Gedankengängen kommt eben der Standpunkt der deutschen Schwerindustrie zum Ausdruck, die sich stark genug fühlt, die Führung der europäischen Kartelle zu übernehmen, und keine Einschränkung ihrer Betätigung auf diesem Gebiet dulden will. Die von der Industriekommission und danach von der Konferenz selbst angenommenen „Richtlinien“ über das Kartellproblem schließen sich auch in bezug auf die internationale Kontrolle dem Standpunkt des deutschen Unternehmertums an, indem sie „die Schaffung einer internationalen Rechtskontrolle . . . als unmöglich“ anerkennen. Der einzige Punkt in diesen „Richtlinien“, der einigen Fortschritt bedeutet, ist die Anerkennung der Notwendigkeit der: Publizität (Öffentlichkeit) in bezug auf die Tätigkeit der internationalen Kartelle. Sonst ergeht sich die Resolution in ziemlich allgemeinen Redensarten, indem sie die Vorteile und die Schattenseiten der internationalen kapitalistischen Verbände gegenüberstellt.

Der Standpunkt der internationalen Arbeiterklasse ist sowohl in der Denkschrift der Arbeiterdelegation als auch in zahlreichen Reden der Arbeitervertreter zum Ausdruck gebracht worden. Die Arbeiterdelegation erkennt die internationale Organisation des Kapitals als eine notwendige Etappe der weltwirtschaftlichen Entwicklung, verschließt aber zugleich ihre Augen nicht vor den Gefahren, die den Arbeitern als Produzenten und Verbrauchern aus dieser Entwicklung drohen. Daher verlangt die Arbeiterklasse eine wirkliche öffentliche Kontrolle der internationalen kapitalistischen Verbände und beantragte, im Zusammenhang damit, die Schaffung eines internationalen Kartellkontrollamtes. Dieser konkrete Vorschlag der Arbeiterdelegation ist nur ein Ausfluß ihrer allgemeinen grundsätzlichen Einstellung gegenüber den Problemen der Weltwirtschaft. Die internationale Arbeiterklasse will keineswegs die Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft irgendwie verhindern oder aufhalten, sie ist aber bestrebt, dieser Entwicklung eine bewußte Einflußnahme seitens der organisierten Menschheit entgegenzustellen.

Der Standpunkt der internationalen Arbeiterklasse in bezug auf diese Frage ist im wesentlichen von William D. Wall (Professor an der Universität Paris) übernommen worden, der ihn in einer sehr interessanten, der Weltwirtschaftskonferenz vorgelegten Denkschrift („Die internationalen Industrieverbände und ihre sozialen Folgen. Der Kampf der Arbeiter und der Verbraucher.“ Genf, 1926) ausführlich dargelegt hat. Dort ist auch ein ins Einzelne gehender Plan der Organisation eines internationalen

Kartellamtes dargestellt, der sich im wesentlichen an die Organisation der schon vorhandenen ähnlichen Unter-einzelnen Ländern hält. Das Problem der internationalen Kartelle ist übrigens auch in einer Reihe von anderen Denkschriften behandelt, die alle der Weltwirtschaftskonferenz vorgelegt worden sind und sehr viel interessantes Material enthalten. Außer der schon erwähnten Denkschrift von Wall sind noch von folgenden Verfassern Denkschriften vorgelegt worden: Lammer, Mac Gregor (Darlegung des englischen Standpunktes), Rouffers, Wiedenfeld.

Gregor Wienstod.

### Die wachsende Kulturreaktion.

Von Dr. Siegfried Kawerau.

Der schwarz-blaue Bloch steht unter Führung der Völkischen Kampfbewegung. Ihr Zutritt hat erst die Rechtskoalition lebensfähig gemacht, ihre Mitarbeit ist entscheidend. Die engere Verschmelzung dieses rechten Zentrumsflügels mit der alten Zentrumspartei steht bevor, der alte Name wird voraussichtlich für die ganze Partei zurückgewonnen, und endlich wird sie — vom bayerischen „Kultur“geist. Darum muß ein Wirth hinaus, der Freund der Republik und der Vertreter der katholischen Erneuerung. Die katholischen Arbeiter werden sehen, wohin sie unter dieser agrarisch-junkerlichen Führung gelangen. Denn das ist der Gesichtspunkt dieser bayerischen Führung: Teures Brot, Kampf gegen Berlin und die kulturelle Erneuerung, Schutz und Macht der Kirche.

Unter entsprechender Begleitmusik des wirtschaftlichen Interessentkampfes um hohe Getreidezölle, hohe Mieten, niedrige Löhne und Gehälter, um die finanzielle Erdrückung Berlins und um einen hohen Reichswehretat — allen Fragen, die wir hier beiseite lassen müssen — vollzieht sich der stille Kulturkampf, von dem der Arbeiter unmittelbar in der Regel wenig spürt, in dem ihm aber heimlich die Suizid gestohlen wird. Die erste Etappe war die Durchpeitschung des Gesetzes gegen die Schund- und Schmutzliteratur. Eine anschauliche so selbstverständliche Sache — denn wer wollte sich für „Schund“ oder „Schmutz“ einsetzen und es nicht gewiß Publikationen, bei denen Vertreter aller Weltanschauungen sagen werden: „Pfu! weg damit!“ Und das Gesetz wäre erträglich, ja vielleicht gut, wenn eine Zentralstelle entschied, in der Vertreter aller Parteien und Weltanschauungen saßen und Beschlüsse mit Einstimmung faßten.

So aber liegen die Dinge äußerst gefährlich für den Kampf um eine neue Bestimmung. Der liebe Gott bedarf augenscheinlich des Schutzes durch Menschen, Gesetze und Petrus Rülz. Ich erinnere mich eines Tages, wo Vertreter eines Jugendringes, gebildet aus allen Richtungen, zu mir kamen und baten, ich sollte gegen die Schundliteratur sprechen. Da fragte ich sie: Was ist das eigentlich? J. S. ist die Courths-Mahler dazugehörig und die Gertrud Prellwitz und Waldemar Bonsels und Rudolf Herzog? Und andererseits: Kann nicht aus dem übelsten Schmutz sich etwas Gutes lesen? Und ist nicht am gefährlichsten jenes Mittelgut, was den Geschmack langsam verdirbt, jene Romane unter dem Strich, jene Leitartikel mit den ewig wiederholten Selbstverständlichkeiten? Liegt nicht die Entscheidung in uns? Steht's hier nicht ähnlich wie mit der Frage nach den reinen und unreinen Speisen in der Bibel? Was zum Munde eingeht, das verunreinigt den Menschen nicht, aber was aus dem Munde herausgeht, was aus dem Herzen kommt, die niedrigen Gedanken! Aus demselben Buch nimmt sich der eine Gift, der andere aufbauende Nahrung. Wer will da richten? Aber das Gesetz ging durch, und zunächst ist man noch vorfichtig, um Gesicht gleich allzu sehr anzustrengen, und langsam faßt man die Zügel fester.

Und dann kam das Gesetz zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten. Und da das Theater für die Reaktion verlorenes Land ist, wollte man die Jugend hier fernhalten, aber das Kino freigeben. Nach dem Vordringen des Hugenbergkapitals in das Filmwesen hoffte man auf diesem Gebiet aufzuholen, was drüben verloren ging. Da aber kam unerwartet der Einspruch des Reichsrates. Die Reaktion beginnt sich festzulassen. Im Zentrum kracht es. Innerhalb der Deutschnationalen bröckelt es. Die Verlängerung des Republikschutzes macht die Pommern und Preußen scheu. Teile der Volkspartei besinnen sich auf liberale Traditionen. Und die Kulturreaktion sammelt ihre Scharen zu neuem Ansturm. Man wird etwas zurückweichen beim Lustbarkeitsgesetz, um alle Kraft für das Reichsschulgesetz und den Abschluß eines Konkordates zusammenzutreiben. Noch brüht die Regierung über dem Entwurf des Reichsschulgesetzes. Voraussichtlich wird es erst nach den Sommerferien werden. Und dann wird man mit höchster Beschleunigung arbeiten. Denn die Frist ist knapp. 1928 bringt Neuwahlen. Die Schwarz-Blauen haben Eile, die Ernte einzubringen.

Sahen sie erst Hand auf die Schule gelegt, dann ist ihre die Zukunft. Frankreich hat sich um 1890 die weltliche, die Laienschule, erkämpft, in England hat sich die weltliche Erziehung seit 20 Jahren Position auf Position erobert — in Deutschland macht die Verkürzung der Erziehung wachsende Fortschritte. Geben wir einen Wochentag frei für alle konfessionellen und weltanschaulichen Bestrebungen — außerhalb der Schule! Und lassen wir fünf Tage der Woche die Kinder beihome, die Kinder aller Stände und Konfessionen, in der einen, in der einheitlichen Schule des Volkes! Wir haben keinen Anlaß, einen Kulturkampf zu provozieren, wird er uns aber aufgenötigt, dann wird die Arbeiterklasse ihn mit solchem Nachdruck zu führen wissen, daß der Gewaltigen der schwarz-blauen Reaktion die Augen übersehen!

### Gesundheitsschädigung beim Spritzverfahren.

Um die verschiedensten Gegenstände vor den Einflüssen der Atmosphäre oder mechanischen Abnutzung zu schützen oder sie durch Glanz und Farbe für das Auge gefälliger zu machen, finden in vielen Industriezweigen Lacke, Firnisse, Lackschutzmittel usw. Verwendung. Während des Krieges wurde im großen Umfang zu Ersatzmitteln für die bisher gebräuchlichsten Mittel Firnis und Terpentin gegriffen. Die Zusammensetzung wurde geheimgehalten, und nicht selten wiesen die einzelnen Bestandteile zahlreiche Verunreinigungen auf, die zu häufigen Gesundheitsschäden der damit hantierenden Arbeiter führten. Diese Ersatzmittel sind zum Teil verschwunden, finden aber noch immer Verwendung und werden wohl auch nie ganz ausgeschaltet werden. Wird nur ihrer Verwendung gewarnt, so erscheinen sie nicht selten unter einem anderen Phantasiennamen. Meist wird man auf die Gefahren dieser Produkte erst bei neuerlichen Gesundheitsschäden aufmerksam.

Das Auftragen genannter Stoffe erfolgte mittels Pinsels, und den Unternehmern wurde zur Verhütung von Schädigungen, insbesondere bei Blei, die Vereinfachung ausreichender Beschleunigungen mit Seife, Bürste und Handtuch, gegen Hauterzume auch von Lanolin, Schuhhandschuhen usw., sowie den Arbeitern persönliche Reinlichkeit zur Pflicht gemacht. Zur Ersparung von Zeit und Arbeitskraft ist man von dieser Arbeitsweise abgewichen und hat sich mehr dem mechanischen Spritzverfahren zugewandt. Dieses Verfahren hat weitest gehende Verbreitung gefunden in der Metallindustrie, Lokomotiv- und Waggonbau, Fahrzeugindustrie, Emailierereien, Porzellanfabriken, neuerdings mit mehr oder weniger befriedigendem Ergebnis auch in der Holzindustrie wie in der Holzspielwaren- und der Möbel- und Klebstoffindustrie, im Karosseriebau und in sonstigen Branchen des Holzgewerbes.

War schon bei den älteren Arbeitsmethoden eine Reihe von Gesundheitsschädigungen zu verzeichnen, so ist beim Spritzverfahren durch die feine Verteilung der Farbpartikelchen, insbesondere wenn es sich dazu noch um bleihaltiges Spritzgut handelt, eine vermehrte Gesundheitsgefahr zu befürchten. Dazu kommt die Heranziehung ungelehrter Arbeitskräfte, insbesondere von Frauen und Jugendlichen, die meist mit den damit verbundenen Gefahren wenig vertraut sind. Das Spritzverfahren besteht darin, daß das aufzutragende Spritzgut mittels Beblüftung aus einem besonderen, mit einer Düse versehenen Mundstück, der Spritzpistole, in Form eines feinen Nebels auf das zu bearbeitende Arbeitsstück herausgeschleudert wird. Dieser feine Farbsprühregen ist geeignet, die unbedeckten Körperteile — Hände, Gesicht, Brust — viel intensiver zu beschmutzen, als dies bei der Pinselarbeit geschieht.

Aber das Spritzverfahren äußert sich der sächsische Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1925 in folgender Weise: „Bekannt sind die häufig auftretenden Hauterkrankungen bei den Möbelpolierern. Das immer mehr sich verbreitende Spritzverfahren auch in der Möbelindustrie rief infolge der feinen Zerstäubung des Arbeitsguts (Amylacetat, Äzeton sowie anderer Derivate des Benzols) neben Hautschädigungen auch allgemeine Beschwerden, wie Übelkeit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und Erbrechen, hervor. Die besondere Neigung der genannten Stoffe zur Schädigung des Zentralnervensystems erfordert eine erhöhte Beachtung dieses Verfahrens durch die Gewerbeaufsicht.“

Im ähnlichen Sinn äußert sich Gewerbemedizinrat Dr. Gabis: „Die Lösungsmittel dringen (bei nicht ordnungsgemäßer Abfugung) in die Atmungsorgane ein und werden dort der feinen Verteilung von den Schleimhäuten der oberen Luftwege und der Lunge selbst wohl restlos in den Körperkreislauf aufgenommen. Die in Frage kommenden Lösungsmittel sind sowohl Alkohole (Aethylalkohol, Methylalkohol, Butylalkohol, Propylalkohol) als auch Äther verschiedenerster Zusammensetzung, aromatische Kohlenwasserstoffe, chlorierte und hydrierte Kohlenwasserstoffe der Fettreihe (Trichloräthyl, Äthylchlorid u. a.), Äzeton, Amylacetat und andere Äzete usw. Alle diese Lösungsmittel haben eine Einwirkung auf das Nervensystem, weil sie Lösungsmittel für Fette und Lipide sind, also auch in entsprechenden Substanzen des Nervensystems im Sinne der Auflösung angreifen vermögen. Daneben steht die Reizwirkung auf die Haut und auf die unmittelbar betroffenen Schleimhäute, nicht selten auch auf die Schleimhäute des Magens, weil sich im Speichel stets etwas von den Lösungsmitteln festsetzt und verschluckt wird. (Gerade in neuester Zeit sind Beobachtungen gemacht worden, daß nach langer dauernder Einwirkung gelochter Kohlenwasserstoffe der Fettreihe Sehneruentartung, in drei mir bekanntgewordenen Fällen sogar Sehnerenschwund mit unheilbarer Erblindung aufgetreten ist.)

Die in den Spritzräumen beschäftigten Arbeiter klagen demgemäß auch nicht selten über Kopfschmerzen und allgemeine Abgeschlagenheit, über Appetitstörungen und Aufhören mit dem Geschmaack des betreffenden Mittels, über unruhigen Schlaf und allgemeine Körperunruhe. Einige von den Lösungsmitteln haben bei lang dauernder Einwirkung auch einen verhängnisvollen Einfluß auf die Leber; so wird neuerdings als Lösungsmittel wiederum das Tetrachloräthan verwendet, das als Bestandteil des Kviatollacks in der Kriegszeit mehrfach zu Leberentartung geführt hat. Amylacetat und ähnlich Äzeton führen zu Blutandrang nach dem Kopf und zu den oben genannten Allgemeinerkrankungen, bei Frauen nicht selten zu Störungen der Menstruation im Sinne der verstärkten oder unregelmäßigen Blutung.

Da weder die Arbeiter noch die behandelnden Ärzte die Bestandteile der Lösungsmittel kennen, ja diese Betriebsgeheimnisse der Lack- und Farbenfabriken in der Regel auch dem Unternehmer selbst völlig unbekannt bleiben, so werden die ärztlichen Diagnosen nur selten das Richtige treffen, weil die Erscheinungen infolge Einwirkung der genannten Mittel durchaus der allgemeinen Nervosität, Blutarmut, Gelbsucht usw. entsprechen können, wie sie auch aus anderen Ursachen entstehen. Soweit der Lack Farben giftiger Beschaffenheit enthält, kommt deren Giftwirkung zu jener der Lösungsmittel.

Zur Verhütung dieser Schädigungen werden Exhaustoren, Respiratoren und dergleichen verwendet. Aber auch hier machen sich Mängel bemerkbar. So weist Gewerbeamt Pasch im „Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung“ darauf hin, daß die gebräuchlichsten Exhaustoren nicht den an sie gestellten Anforderungen entsprechen.

Gewerbeamt Dr. med. Förster macht darauf aufmerksam, daß die zum Abzug der Farbnebel allgemein verwendeten Exhaustoren aus den Arbeitsräumen Wärmemengen absaugen, so daß die Spritzarbeiter, namentlich während der kalten Jahreszeit, unter Erkältungsercheinungen (Schnupfen, Lufttröhrentarich, Neuralgien, rheumatische Erkrankungen) zu leiden haben. Zudem verschmieren die abgelaugten Stoffe, vornehmlich die Lacke, in kurzer Zeit den Exhaustor und die Abzugseinrichtungen, so daß die Leistungsfähigkeit der Abzugsvorrichtung verringert und die Möglichkeit gewerblicher Erkrankungen vermehrt wird. Dr. Förster empfiehlt deshalb statt der bisher gebräuchlichen Spritzanlagen die Neukonstruktionen der Leipziger Firma Sprinag. Hier wird vor dem Exhaustor eine Wasserstrahlvorrichtung verwendet, wodurch es möglich ist, jeden abziehenden Farbstaub sofort niederzuschlagen. Gleichzeitig wird das Verschmutzen der Abzugsvorrichtung vermieden. Die Farbteilchen werden in einem Farbsammler zurückgehalten und können wieder verwendet werden. Die abgelaugte Luft wird nicht mehr ins Freie abgelassen, sondern wird zwangsläufig durch mehrfache Filtereinrichtungen geleitet und dem Spritzraum selbst wieder gereinigt zugeführt. Die Wärmeentziehung aus den Arbeitsräumen ist infolge des Umluftverfahrens gering. Auch eine Umwandlung vorhandener Spritzanlagen nach diesem System ist möglich. Die Konstruktion gestattet auch das Spritzen größter Gegenstände in geschlossenen Kabinen.

Einen vollständigen Überblick über die Gesundheitsgefahren bei Spritzarbeiten wird man erst dann erhalten, wenn das Ergebnis der in diesem Jahre vorgenommenen Erhebungen der Gewerbeaufsichtsbeamten und insbesondere der gewerbeärztlichen Untersuchungen vorliegt. Die Erhebungen erstrecken sich auf sämtliche Gewerbe, die Art der zerstäubten Stoffe und der verwendeten Lösungsmittel, der beobachteten Gesundheitsschädigungen sowie Unfall-, Feuer- und Explosionsgefahren. Ausgedehnt werden diese Erhebungen auch auf die mit dem Spritzverfahren verbundenen Vorarbeiten zur Vorbereitung des Untergrundes der zu behandelnden Gegenstände und die zur Anwendung kommenden Trockenverfahren. Die Betriebsräte werden auf Grund ihrer Betriebskenntnisse und allenfalls gemachten Beobachtungen in der Lage sein, die mit den Erhebungen betrauten Gewerbeaufsichtsbeamten und Gewerbeärzte im Sinne des § 66, Abs. 8 des Betriebsrätegesetzes durch Anregung und Auskunft zu unterstützen. Sie sollten von dieser Möglichkeit den weitest gehenden Gebrauch machen.

### Gefahrenmomente für die Bauwirtschaft.

Der Wohnungsbaumarkt hat sich kaum etwas belebt, da drohen ihm schon wieder sehr ernste Gefahren. Zunächst einmal hapert es mit der Kapitalbeschaffung. Da die Hauszinssteuergelder nur zum kleinsten Teil dem Wohnungsneubau zugute kommen, erfolgt die Finanzierung in der Hauptsache durch den freien Kapitalmarkt. Die Hypothekendarlehen hoffen, in diesem Jahre die Neubautätigkeit allein mit Hilfe von Pfandbriefen zu finanzieren. Daraus ist leider nichts geworden. Der Pfandbriefmarkt zeigt eine große Stille. Dem Baumarkt fehlen nun die von dieser Seite in Aussicht gestellten reichen Mittel. Nun haben zwar die Sparkassen, die öffentlichen und privaten Versicherungsinstitute dem Baumarkt zu helfen versucht, ihre Mittel aber reichen bei weitem nicht aus zur Befriedigung des Bedarfs. Und so herrscht fast überall ein Mangel an Baugeld. Das hat zur Folge, daß viele Baupläne unverwirklicht bleiben, verschiedentlich ist der Geldmangel so groß, daß es nicht einmal möglich ist, den begonnenen Bau fertigzustellen.

Ein zweites Gefahrenmoment ist die riesige Verteuerung der Baustoffe. Von den Gesamtbaukosten entfallen 50 bis 60 Prozent auf die Baustoffe. Die Baustoffpreise bestimmen mithin die Gesamtkosten eines Neubaus. Der vom Statistischen Reichsamte berechnete Baukostenindex stieg von 163,9 im Dezember 1926 bis zum 11. Mai 1927 auf 175,1, also um 14 Punkte (die Indexzahl für den ganzen Monat Mai liegt noch nicht vor, sie ist aber bestimmt noch um einige Punkte höher als die des Stichtages). In der gleichen Zeit stieg der Baustoffindex von 142,9 auf 160,2, also um 17,3 Punkte. Während der Baustoffindex die Materialien für alle Arten von Hoch- und Tiefbau umfaßt, wird der Baukostenindex auf der Grundlage der Kosten einer Bierzimmernwohnung von 110 Quadratmeter nutzbarer Fläche in einem oberen Stockwerk

eines städtischen bürgerlichen Wohnhauses berechnet. Die Zusammensetzung der hierfür in Frage kommenden Baustoffe ist daher eine andere als in der Indexzahl der Baustoffe. Die Indexzahlen der Baustoffe und der Baukosten lassen sich daher auch nicht miteinander vergleichen, wenn wir sie trotzdem, wie es nachstehend geschieht, in einer Tabelle bringen, so geschieht das aus Raumgründen.

Indexzahlen der Baustoffe und der Baukosten.

Zeit	Indexzahlen der Baustoffe				Indexzahl der Baukosten
	Steine und Erden	Bauhölzer	Bau-eisen	Baustoffe im Ganzen	
	1918 = 100				
Jahresdurchschnitt 1924	141,1	151,4	131,9	149,7	137,4
1925	167,8	149,1	133,5	158,0	168,5
1926	160,3	135,6	133,5	144,6	161,1
1927 Januar	158,6	148,3	133,1	149,7	165,2
Februar	159,8	150,9	138,1	151,0	168,7
März	163,4	159,0	138,1	155,1	168,1
April	162,5	159,0	138,1	154,7	170,0
11. Mai	164,7	170,8	138,0	160,2	175,1

Was bei der Betrachtung dieser Tabelle in die Augen springt, ist die sprunghafte Steigerung der Indexzahl der Bauhölzer. Nächst Steinen und Erden ist das Holz der wichtigste Baustoff. Nun gibt es zwar, wie aus der folgenden Tabelle zu ersehen ist, in der Baustoffgruppe Steine und Erden einige Stoffe, die noch eine stärkere Preissteigerung aufzuweisen haben als das Holz, trotzdem ist das Holz als Gruppe heute der teuerste Baustoff. Die Ursachen der sprunghaften Preissteigerung auf dem Holzmarkt haben wir in der vorigen Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ behandelt (Stehen wir vor einer Holznot?).

Großhandelspreise für einige wichtige Baustoffe.

Waren	Menge	Großhandelspreis in Berlin in Mark						Steigerung seit 1913	
		1913	Jan.	Febr.	März	April	Mai		
Mauersteine	1000	17,50	38,—	34,45	35,80	36,10	37,25	38,—	117,1
Eisenbleche	1000	84,50	61,50	61,50	61,50	61,50	61,50	61,50	78,3
Silberblech	10 t	170,—	238,00	238,00	240,00	240,00	240,00	250,—	47,1
Zement	10 t	226,—	438,—	438,—	438,—	438,—	438,—	438,—	61,2
Stabstahl	1 t	185,—	180,—	180,—	180,—	180,—	180,—	185,—	87,0
Fensterglas	1 qm	1,70	2,56	2,56	2,56	2,56	2,56	2,56	49,0
Wachspappe	100 qm	25,—	44,—	44,—	44,—	44,—	45,15	45,15	96,3
Balken	1 cbm	58,—	84,—	85,50	90,—	90,—	95,—	95,—	63,8
Rauhholz	1 cbm	48,—	62,—	63,50	68,—	68,—	75,—	75,—	56,3
Schalbretter	1 cbm	41,—	55,—	58,75	62,—	62,—	68,—	70,—	70,3

Die Öffentlichkeit führt die Verteuerung des Bauens hauptsächlich auf die hohen Holzpreise zurück. In Tageszeitungen und wissenschaftlichen Zeitschriften wird behauptet, daß von den Gesamtbaukosten etwa 25 Prozent auf das Holz entfallen. Die Waldbesitzer und Holzhändler bestreiten das, der Holzanteil betrage höchstens 8 bis 10 Prozent. Über diese wichtige Frage gibt es unseres Wissens keine objektiven Feststellungen, es läßt sich daher auch schwer sagen, wer von den beiden Richtungen recht hat. Aber sozial scheint uns sicher zu sein, daß die Waldbesitzer und Holzhändler sich mit ihrem Prozenttag sehr weit von der Wirklichkeit entfernt halten. Die Wahrheit wird auch hier in der Mitte liegen; wir schätzen auf Grund des uns vorliegenden Materials den Holzanteil an den Gesamtkosten eines normalen Steinhauses auf 15 bis 20 Prozent. Jedenfalls steht so viel fest, daß der Holzpreis die Baukosten mit entscheidend beeinflusst.

Daß die Reichsregierung die Gefahren, die dem Wohnungsbaumarkt drohen, erkennt, beweisen ihre Verlautbarungen. Aber wir merken nichts, von einer Abwehr dieser Gefahren. Jetzt kommt es nicht auf schöne Worte an, es muß zugepackt werden. Gelingt es nicht bald, den Baugeldmarkt in Ordnung und die Preissteigerung auf dem Baustoffmarkt zum Stillstand zu bringen, dann stehen wir bald am Ende der diesjährigen Baukonjunktur.

### Hochkonjunktur in Sicht?

Das Institut für Konjunkturforschung prophezeit in seiner neuesten Veröffentlichung eine Hochspannung der Konjunktur. Seine Wirtschaftsprognose stützt sich auf den Stand der drei Märkte: Warenmarkt, Effektenmarkt und Geldmarkt. Für den Warenmarkt stellt es eine Ausdehnung fest, während der Effektenmarkt einen Rückschlag erlitten hat und der Geldmarkt äußerst angepannt ist. Auf Grund dieser Entwicklung schließt das Institut für Konjunkturforschung, daß sich die Wirtschaft im Abschnitt eines Aufschwunges befindet und im Begriff ist, „in die Hochspannung hineinzugehen“. Der Umschwung an der Börse kann nicht als Signal eines Rückganges im sonstigen Geschäftsleben gewertet werden. Vielmehr sieht das Konjunkturforschungsinstitut in dem Rückgang der Kurse „eine stärkere Kraft-Anspannung im Bereich der Produktion und im Warenverkehr“. Während im vorletzten Bericht des Instituts für Konjunkturforschung nur „von zögernd fortschreitendem Aufschwung und schwacher Aufwärtsbewegung der Wirtschaft“ gesprochen wurde, wird jetzt festgestellt, „daß sich die Bewegung in beschleunigtem Tempo fortsetzt“. Die Führung, die ungefähr bis Februar 1927 bei den Produktionsmittelindustrien lag, ist an die Konsumindustrie übergegangen. — Hoffen wir, daß das Institut für Konjunkturforschung mit seiner Voraussage der Wirtschaftsentwicklung recht behält.



# Aus dem Verbandsleben



## Das Jahrbuch des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Rechtzeitig zum Verbandstag ist das Jahrbuch des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für 1926 erschienen. Seit nunmehr 20 Jahren gibt unser Verband solche Jahrbücher heraus. Auch das neue ist, wie seine Vorgänger, gewissermaßen eine Chronik des Verbandslebens. In ihm gibt der Verbandsvorstand einen zusammenfassenden Bericht über seine Tätigkeit auf den einzelnen Arbeitsgebieten. Was sich im Laufe des Jahres auf dem Gebiet der Lohn- und Vertragsbewegung an wichtigen Vorgängen ereignet hat, wird im Jahrbuch festgehalten. Das Jahrbuch bringt eine Darstellung über die Entwicklung des Verbandes und einen ausführlichen Kassenbericht, der die Finanzgebarung nicht nur der Verbandskasse, sondern auch der einzelnen Verwaltungsstellen erkennen läßt. Wir finden eine Übersicht über den Gang der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit; weiter Berichte über die Verhältnisse in den verschiedenen Branchen und schließlich auch die Berichte der einzelnen Gewerkschaften.

Würde sich das Jahrbuch auf eine Berichterstattung über die hier ange deuteten Gebiete beschränken, dann hätte es, über den Augenblickswert hinaus, Bedeutung als Nachschlagewerk, das auch noch in späterer Zeit als ein Mittel zur Auffrischung des Gedächtnisses gute Dienste leistet. Es enthält aber daneben eine Reihe interessanter Abhandlungen, die es äußerst wünschenswert erscheinen lassen, daß ihm die Mitglieder des Verbandes aufmerksame Beachtung schenken.

Das übliche Schicksal der Jahrbücher der einzelnen Gewerkschaften ist es, daß sie von einigen Funktionären der Organisation flüchtig durchblättert und dann in den Schrank gestellt werden, wo man sie gelegentlich hervorholt, wenn man für irgendeinen Zweck bestimmte Daten sucht, die man hier am besten findet. Am aufmerksamsten werden die Jahrbücher von gewissen Gegnern der Organisation studiert, die ihnen Material entnehmen, das sie im Kampfe gegen die Organisation verwenden. Diesem Schicksal entgeht natürlich auch unser Jahrbuch nicht. Aber es sollte außerdem auch als reichhaltige Quelle der Belehrung von recht vielen Mitgliedern des Verbandes benutzt werden.

Da ist das einleitende Kapitel über das Wirtschaftsjahr 1926, unterteilt in Abschnitte über Weltwirtschaft, die deutsche Wirtschaft und Holzindustrie und Holzwirtschaft. Hier ist eng zusammengebrängt eine Fülle von Stoff, den zu kennen für jeden wertvoll ist, der die Bestrebungen der Gewerkschaften aus etwas höheren Gesichtspunkten würdigen will. In gewissem Zusammenhang damit steht das Kapitel über Arbeitszeit und Arbeitsleistung, welches an Hand der Ergebnisse einer Erhebung die produktionssteigernde Wirkung des Achtstundentags nachweist.

Ein sehr lezenswertes Kapitel ist das über Betriebsrätewesen und Rechtsschutz. Nicht minder interessant ist die Studie über Alter und Mitgliedschaftsdauer der Verbandsmitglieder. Es handelt sich hier um die Bearbeitung einer Erhebung, die veranstaltet wurde, um Unterlagen zur Prüfung der Frage zu gewinnen, ob und unter welchen Voraussetzungen die Einführung einer Pensionskasse im Verband möglich ist.

Das sind so einige Kapitel des Jahrbuchs, auf welche wir die Aufmerksamkeit der Mitglieder besonders hinlenken möchten. Daß das Jahrbuch neben dem Text auch zahlreiche Tabellen enthält, ist selbstverständlich. Für denjenigen, der bemüht ist, sich ein eigenes Urteil zu bilden, sind Tabellen, die im allgemeinen kein kurzweiliger Lesestoff sind, doch recht erschlußreich. — Wir behalten uns vor, auf Einzelheiten aus dem Jahrbuch noch gelegentlich zurückzukommen. Das Buch selbst empfehlen wir aufmerksamer Beachtung.

## Ein Nachwort zu unserer Jahresabrechnung.

In der niederbayerischen Zentrums Presse macht ein Artikel die Kunde, der sich mit der letzten Jahresabrechnung unseres Verbandes beschäftigt. Der Verfasser des Artikels, der dort rationierte Bezirksleiter des christlichen Holzarbeiter-Verbandes, findet die Jahresausgabeposten so interessant, daß er einige von ihnen wiedergibt. Natürlich nicht, um die Leistungsfähigkeit unseres Verbandes darzutun, sondern um zu häutern. Dazu erscheinen ihm die Verwaltungskosten besonders geeignet.

Die tatsächlich für persönliche Verwaltung ausgegebenen Summen sind für den Verbandszweck nicht sonderlich geeignet, deshalb addiert der fromme Christ hierzu die gesamten Unkosten der Gewerkschaften, obwohl in diesem Posten auch die immerhin erheblichen Summen für Jahrgelder zu Verhandlungen, Drucksachen, Porto, Bureau miete usw. enthalten sind. Ferner rechnet er hinzu die Ausgaben für Konferenzen verschiedener Art, obwohl auch diese mit den persönlichen Verwaltungskosten nichts zu tun haben. Und schließlich fügt er noch den Posten Agitation hinzu. Wo auch die Ausgaben für Flugblätter, Handzettel, Verteilungen usw. gehören nach Ansicht des christlichen Bezirksleiters zum „persönlichen Unkostenkonto“.

Da von ihm am Schluß angeworfene Frage, wie das — nach seiner Methode errechnete — persönliche Unkosten-

konto eine solche Höhe erreichen konnte, hätte er sich selbst beantworten können. Er brauchte nur sein eigenes, ebenso wie oben errechnetes Unkostenkonto vom vorigen Jahr den in seinem Bezirk erzielten Beitragseinnahmen gegenüberzustellen. Er würde dann sicher gefunden haben, daß der Deutsche Holzarbeiter-Verband verhältnismäßig billig verwaltet wird. Seine Zeitung war bisher immer stolz darauf, daß der Verband zu jenen Organisationen gehört, die hinsichtlich niedriger Verwaltungskosten an der Spitze stehen.

Ohne an den Balken im eigenen Auge zu denken, es der christliche Kritiker bedenkenlich, daß das Arbeitslosigkeitsjahr 1926 bei uns mit einer Mehrausgabe abschloß. Die christliche Zentralleitung sollte ihre Bezirksbeamten besser an die Hand nehmen, damit sie nicht läppischerweise Diskussionen hervorrufen, bei denen der christliche Holzarbeiter-Verband, wie man in Köln gut weiß, keine Seide spinnen kann. Die Vereinerung des alten Vieles von den Arbeitergroßchen, mit denen sich die Gewerkschaftsfunktionäre mühten, sollten sie ruhig gewissen rückständigen Unternehmern und deren schlaunen Syndizt überlassen.

Die von dem Artikelschreiber aus der „Holzarbeiter-Zeitung“ zitierte Bemerkung, daß unser Kassenabluß vom Jahre 1926 wenig erfreulich sei, ist durchaus richtig. Sie gehört zu der bei uns seit jeher gelübten Offenheit in allen Dingen, die die Organisation betreffen. Wir veröffentlichen im Gegensatz zu der Gepflogenheit im christlichen Holzarbeiter-Verband vierteljährlich unsere Abrechnungen mit den Ergebnissen der Mitgliederbewegung und brechen mit dieser Einrichtung auch dann nicht, wenn das Ergebnis eines Jahres sich in einem horrenden Abschluß zeigt. Unsere Mitglieder wissen, was ihnen im Jahre 1926 der Verband gewesen ist.

Hätte der christliche Kritiker ein sauberes Brusttuch, dann würde er den Zahlen im Kassenabluß des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes die entsprechenden Zahlen des christlichen Verbandes gegenüberstellen. Das unterläßt man wohlweislich, wie ja auch der Vorstand des christlichen Holzarbeiter-Verbandes gute Gründe hat, seine Abrechnungen nicht zu veröffentlichen. Den Gründen nachzugehen, verzichten wir an dieser Stelle.

## Lohnabkommen für die Säger in Nordbayern.

Am 11. Mai wurde für die Sägewerke in Ober-, Mittel- und Unterfranken von der Schlichterkammer ein Schiedsspruch gefällt, der den Spitzenlohn in den fünf Ortsklassen auf 82, 72, 66, 61 und 54 Pf. festsetzt. Für die Oberpfalz beträgt der Spitzenlohn 75, 70, 65, 61 und 54 Pf. In beiden Fällen sollte die berühmte Klausel wegen der leistungsschwachen Betriebe gelten. Ihnen sollten die Vertragsparteien eine andere Regelung gestatten dürfen. Erforderlichenfalls sollte die Zentralschlichtungskommission endgültig entscheiden. In den am 31. Mai vor dem Ministerium für soziale Fürsorge wegen der Verbindlichkeit des Schiedsspruches geführten Verhandlungen verbindlich die Lohnsätze für verbindlich erklärt. Wegen der „leistungsschwachen Betriebe“ wurde zwischen den Parteien eine Vereinbarung getroffen, nach welcher auch die Betriebe, die bisher niedrigere Löhne zahlten, verpflichtet sind, die Lohnzulage zu gewähren. Bis zum 30. September haben die Parteien für diese Betriebe eine endgültige Lohnregelung zu treffen. Erforderlichenfalls entscheidet ein Schiedsgericht mit einem vom Landesrichter bestellten Unparteiischen endgültig.

## Ein Tarifvertrag für das nordbayerische Korbmachergewerbe.

Der vom 27. Mai datierte Vertrag ist mit dem Verband der Korbindustriellen, dem Landesverband für das bayerische Korbmachergewerbe und der Korbmacher-Zwangsinnung Koburg abgeschlossen. Er gilt für die Industrie-, Handwerks- und Handelsbetriebe des Korbmachergewerbes in den Regierungsbezirken Ober-, Unter- und Mittelfranken und den Gebieten der früheren Herzogtümer Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen. Für die Heimarbeiter gilt der Vertrag nicht. Der Vertrag sieht drei Ortsklassen mit 100, 93 und 86 Prozent des Spitzenlohnes vor. Der Berufsgruppen Schlüssel umfaßt Facharbeiter (100 Prozent), Packer (95 Prozent), Hilfsarbeiter (85 Prozent) und Arbeiterinnen (60 Prozent). Der Altersklassenschlüssel gewährt dem über 22 Jahre alten Arbeiter den vollen Lohn. Abstufungen erfolgen von zwei zu zwei Jahren auf 85, 75, 65 und 35 Prozent, wozu letzterer Lohn für 14- bis 16jährige gilt. Die Ferien betragen nach einjähriger Beschäftigung im Betrieb drei Tage und jedes Jahr einen Tag mehr bis zu sechs Tagen. Die dem Vertrag beigegebene Lohn tabelle als Ecklohn 60 Pf. Sie gilt bis 1. Oktober 1927 und kann von da an mit 14tägiger Frist gekündigt werden, während der Mantelvertrag mit dreimonatiger Frist, erstmalig zum 1. Mai 1928, gekündigt werden kann.

Mit Gehältern bis zu 100000 ist für 25. Wochensatzung föllig

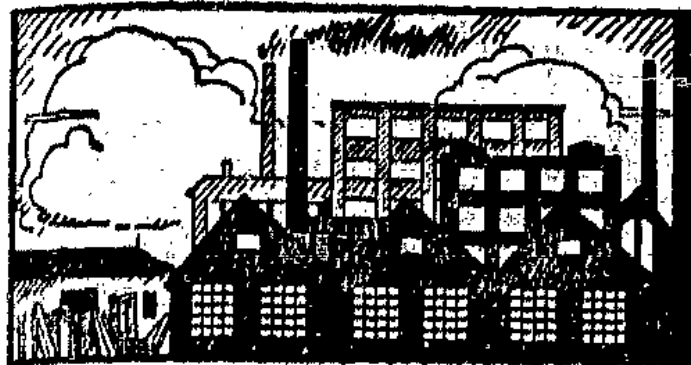
## Vertragsabschluss in einer Schubleistenfabrik.

In den Schubleisten- und Absatzwerten B i e n e n h a g bei Darmstadt waren die Lohn- und Arbeitsbedingungen bis Anfang 1926 nach dem Sägertarifvertrag für Südbayern geregelt. Bei Inbetriebnahme der Fabrik durch die neue Firma wurde keine Vertragsregelung getroffen. Nachdem sich die Geschäftslage in den letzten Monaten bedeutend gebessert hatte, konnte auch an die Lohn- und Vertragsregelung gegangen werden. Nach mehrmaligen Verhandlungen konnte der Mantelvertrag für das Holzgewerbe vom 15. Februar 1927 zur Anerkennung gebracht werden. Die Löhne wurden ab 28. April auf 75 Pf., ab 1. Oktober auf 78 Pf. pro Stunde in der Spitze festgelegt. Das Lohnabkommen hat Gültigkeit bis 15. Februar 1928. Mit dieser Regelung ist der schon lange von der Belegschaft geführte Kampf um Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nach dem Tarifvertrag für das Holzgewerbe erfolgreich beendet. Nun gilt es für jeden einzelnen Kollegen und für jede Kollegin, die Organisation zu festigen und zu stärken, daß das Erreungsfür die Folge gehalten werden kann.

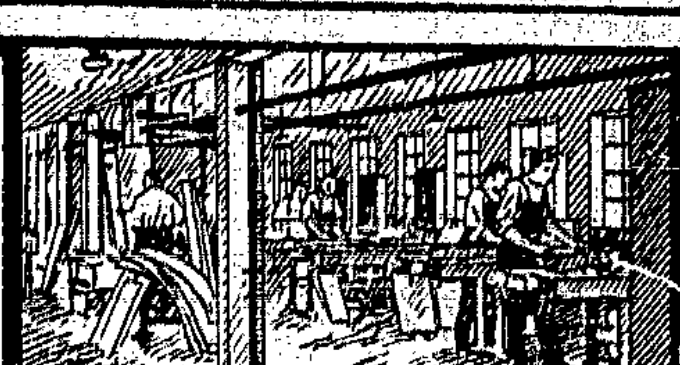
Dessau. Das Eindringen ehemaliger Offiziere und Beamten in das Wirtschaftsleben gereicht diesen im allgemeinen nicht zum Vorteil. Das zeigt auch der Streik unseres Kollegen in der „Holzindustrie Berlin-Dessau A. G.“ Den Leitern dieses Unternehmens ist es noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß sie es heute mit ganz anderen Leuten zu tun haben als zu Wilhelm Zeiten. In diesem Fall haben drei Herren einen Lohn- und Tarifvertrag durch Unterschrift anerkannt, den sie jetzt nur zur Hälfte durchführen. (Echt deutschnational!) Die Differenz bewegte sich bis zu 80 Pf. pro Stunde. Man kann es verstehen, wenn diese Herren mit der Organisation nichts zu tun haben wollen. Eine Behandlung, wie sie den gewählten Betriebsvertretern zuteil wird, kann sich der Verband nicht gefallen lassen. Dieser Umstand ist auch von den Kollegen erkannt worden, und sie sind gewillt, dem Verband die Anerkennung zu erzwingen. Darum, Kollegen im Reich, fällt nicht auf die Arbeitergesuche in den bürgerlichen Zeitungen rein, melde Dessau und sorgt überall für Aufklärung.

Parahim. In unserem Städtchen hat die Werbearbeit für den Verband mit gutem Erfolg eingeseht. Wir können schon feststellen, daß es hier keinen unorganisierten Sägewerke mehr gibt; sie sind alle dem Verband zugeführt. Jetzt sind wir dabei, die jugendlichen Arbeiter und die Lehrlinge zu sammeln. Das ist keine leichte Aufgabe. Es gibt hier etwa 50 Lehrlinge. Die Hälfte von ihnen ist beim Meister in Logis und wird hier mit Kost und Prügel versorgt. Natürlich sehen es die Kräfte nicht gern, wenn die Lehrlinge zum Verband gehen. Die Jungen selbst zeigen lebhaftes Interesse; wo wir unser Jugendblatt verteilen, da reißen sie sich darum. Aber die Angst vor dem Kräfte hält sie ab, ihren Gefühlen zu folgen. Immerhin ist ein Anfang gemacht und der Grund zu einer Jugendabteilung gelegt. Unsere Kollegen achten auch in den Betrieben darauf, daß den Jungen ihr Recht wird. Kommt es doch vor, daß manche Meister die Lehrlinge bis zu 12 Stunden arbeiten lassen. Hiergegen und gegen Mißhandlung der Lehrlinge muß überall eingeschritten werden, das ist auch gute Werbearbeit für den Verband. Daß der Verband auch den einzelnen Kollegen hilft, zeigt der Fall bei dem Sägewerksbesitzer E. Unserer Kollegen machten ihren Ferienanspruch für 1926 geltend. Herr E. wendete ein, daß der Arbeitgeberverband sich aufgelöst habe und daher der Vertrag und somit auch der sich darauf stützende Ferienanspruch der Arbeiter hinfällig sei. Diese Rechtsauffassung begründete Herr E. mit einem eingeholten juristischen Gutachten. Nun klagte einer unserer Kollegen entsprechend einem vom Verbandsvorstand eingeholten Rechtsgutachten und erreichte ein endgültig obliegendes Urteil.

Ragnit. Seit Februar d. J. hat die Firma B r ü n i n g u. S o h n, Hauptwerk in Langendiebach bei Hanau, ihren Betrieb, der mehrere Jahre stillgelegen hat, wieder eröffnet. Es gehört zu den besonderen Eigentümlichkeiten aller ostpreussischen Unternehmer, daß sie glauben, nur mit ganz niedrigen Löhnen produzieren zu können. Die Firma Brüning müßte aber wissen, daß wir uns in Ragnit, besonders in gewerkschaftlicher Beziehung, aus historischem Bedenken finden. Wir haben uns auch trotz der großen Arbeitslosigkeit ein gutes Organisationsverhältnis erhalten. Unsere Kollegen waren nun der Meinung, daß bei einem Stundenlohn von 40 Pf. für erwachsene Arbeiter schlecht zu leben ist, und beauftragten die Organisation, Forderungen einzureichen. Die Aufträge führten zu dem Ergebnis, daß der Stundenlohn für erwachsene Arbeiter auf 53 Pf. und für Arbeiterinnen auf 35 Pf. festgelegt wurde. Dazu kommen Leistungszulagen von mindestens 10 Prozent für die Arbeiter, die mehr als Mindestarbeiter sind. Der Mantelvertrag, wie er für Hanau und Langendiebach gilt, wurde anerkannt. Das ist ein schöner Erfolg für unsere Kollegen, der dazu beiträgt wird, die Organisation so auszubauen und zu festigen, daß sie allen Stürmen trohen kann; wir stehen wieder mit den anderen Verbandskollegen in Reih' und Glied.



# Holzindustrie



## Zusammenhänge der Konjunktur in der Holzindustrie.

Das Institut für Konjunkturforschung beschäftigt sich auch in seinem neuen „Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung“ mit der Geschäftsentwicklung in der Holzindustrie. Der Rundholzmarkt zeige nach der stürmischen Preissteigerung in den letzten Wochen nunmehr eine ruhigere Aufwärtsbewegung. Für Preußen wird ein langsamer Rückgang der Kiefern- und Buchenholzapreise festgestellt, was nach unseren Beobachtungen aber nicht stimmt. Auch in Preußen haben die Rundholzapreise noch eine steigende Tendenz. Daß die Preissteigerung jetzt nicht mehr so stürmisch ist, erklärt sich aus der Jahreszeit. Die Hauptverkaufszeit ist vorüber, jetzt kommen nur noch kleine Reste zum Verkauf; zum Teil handelt es sich um Holz minderer Qualität. Die Schnittholzapreise sind bis in die letzten Tage stark gestiegen. Zu der Tatsache, daß die Indexzahl der Bauhölzer Mitte Mai einen Stand von 170,8 erreichte, bemerkt das Institut für Konjunkturforschung: „Damit haben sich diejenigen Preisänderungen vollzogen, die man in Kreisen des Handels hauptsächlich im Hinblick auf die Entwicklung des Baumarktes seit Monaten erwartet hatte.“

Zur Geschäftslage in den Holzverarbeitenden Industrien übergehend, wird erklärt, daß „der überaus starke Holzbedarf, der bei scharf anziehenden Preisen zur Rekordeinfuhr von Rund- und Schnittholz führte, in erster Linie vom Baumarkt ausgegangen ist, und wird von ihm auch noch gegenwärtig getragen. Er wurde noch vermehrt durch steigende Nachfrage der Holzverarbeitenden Industrien, die teils ihre eigenen Ursachen hat, teils mit der Wohnungsbautätigkeit in engem Zusammenhang steht.“ An Hand der Erhebungen unseres Deutschen Holzarbeiter-Verbandes über den Beschäftigungsgrad in den Großbetrieben wird festgestellt, daß sowohl die Produktionsgüterbranchen als auch die Verbrauchsgüterbranchen der Holzindustrie eine Besserung im Geschäftsgang aufzuweisen haben. (Zu den Produktionsgüterbranchen gehören u. a. die Werften, Waggonfabriken, Sägewerke, Sperrholzwerte, zu den Verbrauchsgüterbranchen u. a. die Möbel-, Holzwaren-, Musikinstrumenten-, Bürsten- und Kammfabriken.) Über die Geschäftsentwicklung in der Möbelindustrie macht das Institut für Konjunkturforschung folgende Ausführungen:

Für die Geschäftsentwicklung in der Möbelindustrie sind folgende Zusammenhänge von Bedeutung. Der objektive Bedarf an Möbeln richtet sich — gleichbleibende Einkaufsgewohnheiten vorausgesetzt — im wesentlichen nach der Zahl der neugegründeten Haushaltungen, die in erster Linie durch die Zahl der Eheschließungen zum Ausdruck gebracht wird, sowie in gewissem Grade auch nach der Zahl der neu erstellten Wohnungen. Für das Zustandekommen der tatsächlichen Nachfrage tritt noch die Einkommensentwicklung bestimmend hinzu. (Zur Veranschaulichung dieser Zusammenhänge enthält das „Vierteljahrsheft für Konjunkturforschung“ eine Übersicht über die monatliche Zahl der Eheschließungen in Großstädten sowie die Bewegung der Einzelhandelsumsätze in Möbeln in einer Reihe deutscher Städte.) Danach bewegen sich die Umsätze in enger Anlehnung an die Entwicklung der Eheschließungen. Diese wiederum zeigen einen von den Änderungen der Wirtschaftslage in den Jahren seit 1924 nur wenig berührten, in erster Linie saisonmäßig bedingten Verlauf. Dennoch ist ein, wenn auch nur leichter Rückgang der Eheschließungen zu Anfang 1926 unverkennbar, dem ein stärkerer Rückgang der Möbelumsätze im Einzelhandel entspricht. Mit der nun einsetzenden Besserung der Einkommensverhältnisse sind — mit den Eheschließungen — vor allem wieder die Möbelumsätze gestiegen. Im Dezember 1926 haben die Umsätze, wohl auch in gewissem Zusammenhang mit der Zahl der neu erstellten Wohnungen, den bisherigen Höchstpunkt erreicht; in den ersten Monaten 1927 bewegen sie sich auf wesentlich höherem Stande als im Vorjahre.

Der Einfluß der Einkommensgestaltung auf den Möbelabsatz tritt noch deutlicher in der Bewegung der Möbelaufuhr hervor. Diese umfaßt zwar nur einen sehr geringen Teil des deutschen Möbelverbrauchs. Da jedoch vom jeweiligen Einfuhrwert hochwertige Spezial- und Stilmöbel (besonders französischer Ursprungs) einen großen Teil ausmachen, kommt ihr eine gewisse repräsentative Bedeutung auch für den Absatz deutscher Qualitätsmöbel zu. So zeigt denn auch die Einfuhrkurve (bei deren Errechnung zur Ausschaltung der Preisbewegung die eingeführten Mengen mit den Einheitspreisen von 1913 multipliziert wurden) einen engen Zusammenhang mit der Entwicklung der allgemeinen Beschäftigung seit 1924. Insbesondere steigt sie nach dem jähen Sturz während der Krisis 1925/26 seit Frühjahr 1926 beständig an, was auf eine anhaltend zunehmende Nachfrage nach Qualitätsmöbeln hinweist. Wenn die Möbelpreise sich dieser Entwicklung seit ihrem Niedergang im Jahre 1926 noch nicht wieder angeschlossen haben, so kennzeichnet sich darin das immer noch bestehende Mißverhältnis zwischen Bedarf und Masseneinkommen.

Zu diesen Ausführungen möchten wir bemerken, daß das Institut für Konjunkturforschung die Bedeutung der Zahl

der Eheschließungen für den Bedarf an Möbeln überschätzt. In normalen Zeiten ist diese Zahl zweifellos ein guter Gradmesser, nicht aber in Zeiten großer Wohnungsnot. Wieviel Eheschließungen kommen heute vor, ohne daß dadurch eine Nachfrage nach Möbeln entsteht! Das Ehepaar muß, da es keine Wohnung findet, bei den Eltern oder Verwandten wohnen bleiben. Es braucht zunächst keine Möbel, und selbst wenn ein Bedarf vorhanden wäre, fehlt es an Platz in der sowieso schon engen Wohnung. Erst wenn das Ehepaar eine eigene Wohnung hat, entsteht ein Bedarf an Möbeln. Entscheidend ist also die Zahl der neu erstellten Wohnungen. Zutreffend sind dagegen die Ausführungen über das Mißverhältnis zwischen Möbelbedarf und Masseneinkommen. Hier wird bestätigt, was in diesen Spalten wiederholt gesagt wurde, daß gerade die Möbelindustrie ein lebhaftes Interesse an der Erhöhung der Löhne haben muß.

## Zu den deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen.

Zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei finden seit längerer Zeit Verhandlungen über einen Handelsvertrag statt. Die Holzindustrie beider Länder ist an dem Ausgang dieser Verhandlungen stark interessiert. Deutschland sowie die Tschechoslowakei besitzen umfangreiche und hochentwickelte Holzindustrien, die zum Teil miteinander in Konkurrenz stehen, aber auch aufeinander angewiesen sind. In dem Wirtschaftsabkommen vom 29. Juni 1920, das gegenwärtig noch die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Staaten regelt, sind in der „Liste der Waren, auf deren Ausfuhr aus der Tschechoslowakei nach Deutschland deutschseits besonderer Wert gelegt wird“, aufgeführt: Holz (Rundholz, Langholz, Grubenholz, Schleifholz), Spaterie und Holzspangeslechte. Die Tschechoslowakei legt auf die Einfuhr deutscher Holzwaren irgendwelcher Art keinen besonderen Wert. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, daß die tschechoslowakische Holzindustrie von der deutschen weniger abhängig ist als die deutsche von der tschechoslowakischen. Deutschland braucht das tschechoslowakische Holz, und die Tschechoslowakei braucht den deutschen Markt als Absatzgebiet. Das Wirtschaftsabkommen enthält eine weitere Liste, die solche Waren aufzählt, für deren Einfuhr beide Länder sich gegenseitig Erleichterungen zusichern. Für Deutschland kommen in Betracht Knöpfe aller Art, Musikinstrumente und Musikinstrumententeile, für die Tschechoslowakei nur Musikinstrumente.

Das Wirtschaftsabkommen deutet das Aufeinanderangewiesensein beider Länder bei der Ausfuhr und Einfuhr von Erzeugnissen der Holzindustrie aber nur leise an. Wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen, zeigen folgende Zusammenstellungen über die

### Einfuhr aus der Tschechoslowakei und die Ausfuhr nach dem Nachbarlande.

Ware	1926		1925		1924	
	Menge in dz	Wert in 1000 Mt.	Menge in dz	Wert in 1000 Mt.	Menge in dz	Wert in 1000 Mt.
<b>Ausfuhr nach der Tschechoslowakei.</b>						
Furniere, Holzspatzen, Bandbefeuchtungen ..	838	1064	254	894	192	
Kämme, Knöpfe u. a. aus Zellhorn und Galalith	626	593	913	342	522	
Büsten aller Art	132	131	216	116	170	
Plastmasse, Wurzelstapeln	1322	1520	283	1390	235	
Borsten	639	581	586	648	574	
Büsten, Bast, Büsten	—	1458	83	1412	54	
Stuhlrohre, ungehobelt und gehobelt	962	1648	181	1820	182	
Stuhlrohre	801	657	266	949	395	
Hebzigrohre	—	433	148	410	126	
Klavierstühle	344	467	156	379	162	
Klaviermechaniken Stück	3971	4405	—	2972	—	
Klavierchämmern Stück	183780	209908	—	271080	—	
Suppinstrumente vollständig	5363	5619	—	5056	—	
Seile	1	3	—	3	—	
Saiten aller Art	163	215	349	126	223	
<b>Einfuhr aus der Tschechoslowakei.</b>						
Nadelrundholz	4929885	10910344	48365	11813219	46940	
Grubenholz	70706	628855	1994	2721041	7612	
Schleifholz	2957904	8317277	30629	7885395	22671	
Nadelstimmholz	1868369	2441805	18728	1702499	14220	
Bau- und Stuhlholz	—	5349	70	13652	129	
Bugholz	3143	9435	1082	2459	283	
Bildhauerarbeiten und andere Holzwaren	—	283	92	202	61	
Andere feine Holzwaren	941	1301	423	1150	363	
Holzspangeslechte, Werkzeugteile	4832	3538	225	2033	112	
Genferahmen, Türen, Treppen	1444	1477	111	910	68	
Risten u. and. Holzwaren	7771	6503	258	4861	145	
Perlmutterknöpfe	440	1038	1244	909	1091	
Steinmutterknöpfe	149	267	185	165	116	
Bürsten, Pinsel u. Besen	—	767	91	663	77	
Holzspangeslechte	243	440	196	425	133	
Geigen u. Geigenstiele vollständig	76197	95301	—	105119	—	
Seile	33	56	—	34	—	
Cell. Kontrabässe vollständig	1055	1463	—	1760	—	
Seile	—	1	—	3	—	
Suppinstrumente vollständig	3485	7804	—	6653	—	
Seile	196	259	—	209	—	
Holzblasinstrumente vollständig	4780	2889	—	510	—	
Seile	—	7	—	3	—	

Die Zusammenstellungen enthalten nur die wichtigsten ein- und ausgeführten Waren. Würden alle ausgeführt, dann erhöhte sich die Ausfuhr noch um eine kleine, die Einfuhr aber noch um eine ganz beträchtliche Menge. Was den Wert der Ein- und Ausfuhr anbetrifft (für 1926 liegen die Wertangaben noch nicht vor), so befindet sich die Tschechoslowakei zweifellos auch hier im Vorteil. Aber die Differenz ist hier nicht mehr so groß, da die Tschechoslowakei uns in der Hauptsache Rohstoffe, vor allem viel Holz, liefert, wie ihr aber mehr Halbfabrikate und Fertigwaren.

Wenn die Frage aufgeworfen wird, welches von den beiden Ländern das größte Interesse an geregelten Handelsbeziehungen hat, so ist die Antwort nicht so einfach. Die tschechoslowakische Holzindustrie ist auf den deutschen Markt als Absatzgebiet mindestens in dem gleichen Maße angewiesen wie die deutsche Holzindustrie auf den Bezug des tschechoslowakischen Rundholzes und der Geigenstiele (Korpus, Boden und Decken). Vielleicht kann die Tschechoslowakei ihr Holz auch anderwärts loswerden, für die Geigenstiele und fertigen Instrumente hat sie aber bestimmt kein so lohnendes Absatzgebiet wie Deutschland. Die tschechoslowakische Streichinstrumentenindustrie hat ihren Sitz in Schönbach, einem kleinen Städtchen unweit von Markneukirchen, dem Hauptsitz der deutschen Geigenindustrie. Wie in Markneukirchen, besteht auch in Schönbach die ganze Bevölkerung aus Geigenmachern. Vor dem Weltkriege schätzte man den Wert der hier hergestellten Geigen und Geigenstiele auf etwa 3 Millionen Kronen. Die Schönbacher Geigenindustrie braucht die Verbindung mit Markneukirchen wie der Mensch das tägliche Brot. Umgekehrt ist die Markneukirchner Industrie auf die Schönbacher angewiesen.

Was hier von der Geigenindustrie gesagt ist, gilt für die gesamte Holzindustrie beider Länder. Aus diesem Grunde fordern wir, daß bei den Handelsvertragsverhandlungen von beiden Seiten alles zurückgestellt wird, was die Zusammenarbeit der Holzindustrie beider Länder stören oder hemmen könnte. Die Tschechoslowakei fordert eine Ermäßigung der deutschen Holzölle. Das ist eine Forderung, die, wie wir im Leitartikel d. r. Nummer auseinandersetzen, ohne weiteres annehmbar ist, sie liegt, so merkwürdig das auf den ersten Augenblick auch scheinen mag, im wohlverstandenen Interesse der deutschen Holzindustrie. Auch über die Herabsetzung des Zolls für Ristententeile und Musikinstrumententeile läßt sich reden. Wir wissen, daß die Ristentenfabrikanten anderer Meinung sind. Sie fordern für Ristententeile eine wesentliche Erhöhung der Zölle. Ihre Hoffnung, daß es auf diesem Wege möglich sei, die Ristentenindustrie wieder zum Aufstieg zu bringen, ist ein großer Irrtum. Natürlich muß auch von der Tschechoslowakei gefordert werden, daß sie ihre Zölle in dem gleichen Maße abbaut. Die Holzindustrien beider Länder brauchen für ihre Entwicklung den freien Markt.

## Unternehmertagungen in der Holzindustrie.

Mit der auf den 24. und 25. Juni nach Hamburg einberufenen Generalversammlung will der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes die Feier des 25jährigen Bestehens der Arbeitgeberorganisation des deutschen Holzgewerbes verbinden. Auf der Tagesordnung steht neben den geschäftlichen Angelegenheiten ein Vortrag von Dr. Stengel (Hamburg) über den „Anteil des Staates an der Regelung der Arbeitsbedingungen“. Aber „Fortschritte und Schutz an Holzbearbeitungsmaschinen“ wird der Schreinermeister Pfluger aus Regensburg einen Filmvortrag halten. In der Einladung zu der Tagung wird übrigens Meister Pfluger unter Verschweigung seiner Berufsbezeichnung als „Landesgewerberat“ bezeichnet. Das ist der leere Titel, den ihm die bayerische Regierung unter Verletzung der Reichsverfassung verliehen hat. Ist die ehrliche Bezeichnung als Schreinermeister nicht mehr schön genug?

Der Reichsverband des Tischlergewerbes mit dem Sitz in Dresden beruft den 5. deutschen Tischlertag auf den 1. bis 3. Juli nach Essen. Auf der Vertreterversammlung am 2. Juli wird ein Vortrag gehalten werden über die Frage: „Welche Maßnahmen muß eine Berufsorganisation ergreifen, um der Entfremdung der Berufskollegen untereinander entgegenzuwirken?“ Dann wird Herr Evers (Essen) über das neue Arbeitsgerichtsgesetz referieren. In der großen Hauptversammlung am 3. Juli wird Herr Dr. Dörfler (Nürnberg) über die Lehrlingsausbildung im Tischlerhandwerk unter Berücksichtigung des neuen Berufsausbildungsgesetzes sprechen, und dann werden einige Fragen der Preiswirtschaft und des Berdingungswesens erörtert werden. Für einen kurzen Sonntagvormittag scheint das etwas viel.

Neben dem Reichsverband des Tischlerhandwerks besteht übrigens noch unter der Leitung des Berliner Obermeisters Raeth der „Bund deutscher Tischler-Innungen“, der es in der Nummerierung der Tischlertage schon viel weiter gebracht hat als sein junger Konkurrent. Allerdings hat man von dem Bund deutscher Tischler-Innungen lange nichts mehr gehört. Es ist nicht ganz sicher, ob er noch lebt.



# Internationale Union der Holzarbeiter



## Die Löhne der Holzarbeiter in verschiedenen Ländern.

Wer die Schwierigkeiten kennt, die es verursacht, eine brauchbare Statistik über die Arbeitsbedingungen der Berufsgenossen auch nur in einem Lande herzustellen, wird die Energie bewundern, die der Sekretär der Internationalen Union der Holzarbeiter entwickelte, als er es unternahm, eine internationale Statistik dieser Art zu veranstalten. Das Ergebnis dieser Erhebung liegt jetzt vor in Gestalt eines 33 Großquartseiten starken Festes unter dem Titel: „Löhne und Arbeitsbedingungen der Holzarbeiter in den verschiedenen Ländern. Stand am 1. Oktober 1926.“

Der Sekretär hat in fünf Sprachen abgefaßte Fragebogen an 75 Adressen nach 35 Ländern versandt. Aus 26 Ländern kamen 47 Fragebogen zurück. Die Fragen bezogen sich auf Löhne, Akkordzuschläge, Familienzuschläge, Arbeitszeit, Überstundenarbeit, Urlaub, Lohnzahlung für gesetzliche Feiertage, Werkzeugenschädigung, Entschädigung für unverschuldete Zeitveräumnis, Krankenunterstützung und Tarifen. Die meisten der auf diese Fragen eingegangenen Antworten sind in der Übersicht für die einzelnen Länder und die ersetzten Berufe wiedergegeben. In einer besonderen tabellarischen Übersicht werden die Löhne der Möbeltischler, der Tapezierer und der Bautischler zusammengestellt und der Vergleichbarkeit wegen in Reichsmark umgerechnet.

Die Zahlen der Statistik müssen mit einem Körnchen Salz genossen werden. In manchen Ländern hat man die Vertragslöhne angegeben. Das sind einmal Durchschnittslöhne, das andere Mal Mindestlöhne. Die tatsächlichen Löhne weichen mitunter von der vertraglichen Norm mehr oder weniger ab. Aus anderen Ländern sind die Durchschnittsverdienste schätzungsweise berichtet. Der Versuch, an Hand des vom Internationalen Arbeitsamt aufgestellten „Einkaufsstorbes“ den realen Wert des Lohnes in den verschiedenen Ländern zu vergleichen, kann ein zuverlässiges Ergebnis schon deshalb nicht bringen, weil dieser „Einkaufsstorb“ ein recht rohes Meßinstrument ist. Wir sehen deshalb von der Veröffentlichung der ermittelten Ergebnisse ab. Trotzdem gebührt dem Kollegen Woudenberg in Amsterdam Dank und Anerkennung für die große Mühe, die er sich mit dieser Erhebung und ihrer Auswertung gemacht hat. Es ist die zweite Erhebung dieser Art, und sie bedeutet gegenüber der ersten einen großen Fortschritt.

Diese statistischen Arbeiten müssen bei aller Unvollkommenheit, die ihnen anhaftet, auch von einem anderen Gesichtspunkt aus gewertet werden. Sie sind ein vorzügliches internationales Bindemittel. Durch sie erhält das internationale Zusammengehörigkeitsgefühl einen starken Auftrieb. Dazu kommt noch etwas anderes. Wir in Deutschland haben den Wert der Statistik schätzen gelernt. Wir wissen, daß man Zustände, die man bekämpfen will, gründlich kennen muß. Daß die Arbeitsbedingungen schlecht, die Arbeitszeit lang, die Löhne niedrig sind, haben auch unsere Eltern und Großeltern gewußt. Aber erst seitdem unsere Organisation daranging, durch statistische Erhebungen die Verhältnisse zahlenmäßig festzustellen, bekam unsere gewerkschaftliche Tätigkeit ein festumrissenes Ziel. Unsere Statistiken waren anfangs mangelhaft, sie wurden aber fortgesetzt besser und zuverlässiger, und wir haben immer gründlicher gelernt, aus ihnen die richtigen Schlüsse zu ziehen. Die Statistiken des internationalen Sekretärs werden den Wert der Statistik auch den Kollegen in den Ländern zum Bewußtsein bringen, wo man ihren Nutzen noch nicht genügend erkannt hat. Sie dienen der Kräftigung unserer Internationalen Union.

## Aus der Geschichte der amerikanischen Holzarbeiter-Verbände.

Unter den der Internationalen Union der Holzarbeiter angeschlossenen Verbänden ist die Bruderschaft der Zimmerer und Tischler in Amerika die größte. Auf Grund von Angaben in dem vom amerikanischen Statistischen Amt herausgegebenen Handbuch der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung bringt das „Bulletin“ der Internationalen Union eine Darstellung von dem Verdegang dieser Organisation, der wir das Folgende entnehmen:

Es gibt in der nordamerikanischen Holzindustrie sieben Arbeitergewerkschaften nationalen Charakters. Davon gehören fünf dem Amerikanischen Gewerkschaftsbund (American Federation of Labor [AFL]) an. Außerhalb der AFL-Verbände bestehen noch die Loyal Legion of Loggers and Lumbermen, die keine reguläre Gewerkschaft ist, und die Lumber Workers' Industrial Union, die den Individualistischen IWW (Industrial Workers of the World) angeschlossen ist. Schließlich gibt es noch einige lokale Gewerkschaften-Organisationen, die der AFL direkt angehören.

Die fünf AFL-Gewerkschaften sind „international“, d. h., sie umfassen Mitglieder in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und in Kanada. Ihre Gesamtmitgliedszahl stellte sich im Juni 1926 auf 32 015, wogegen die dem AFL nicht angeschlossene Organisationen insgesamt nur etwas über 10 000 Mitglieder aufweisen können.

Bereits in den Jahren 1854 und 1867 waren Versuche unternommen worden, eine nationale Zimmerer- und Bautischlerorganisation in die Wege zu leiten. Beide Versuche scheiterten, obwohl in vielen Städten örtliche Zimmererverbände bestanden, die in einigen Fällen sogar eine ziemlich bedeutende Stellung einnahmen. Einen dritten, erfolgreichen Versuch verdankt man einem vier Seiten starken Propagandablatt, „The Carpenter“, das erstmalig im Mai 1881 in St. Louis (Missouri) erschien. Nach dreimonatiger Propaganda fand am 8. August 1881 in Chicago eine Konferenz statt, wo 36 Delegierte insgesamt 12 Lokalverbände mit etwas über 2000 Mitgliedern vertraten und die Brotherhood of Carpenters and Joiners of America errichtet wurde, wobei die Bezeichnung „America“ zum Ausdruck bringen sollte, daß die Brotherhood als eine Zentralorganisation sowohl für die Vereinigten Staaten Nordamerikas wie für Kanada gedacht wurde.

Die United Brotherhood of American Carpenters and Joiners, ein örtlicher Verein für Newyork und Bezirk, der schon Jahre hindurch eine bedeutende Stellung in seinem Organisationsgebiet einnahm, verschmolz sich im Jahre 1888 mit der Brotherhood, wobei auch die beiden Namen zusammengelegt wurden. So bekam die Organisation ihren jetzigen Namen: United Brotherhood of Carpenters and Joiners of America.

Die nicht im Baugewerbe beschäftigten Holzarbeiter waren damals in zwei Organisationen organisiert, und zwar in der 1873 gegründeten International Furniture Workers' Union (Möbelarbeiter) und in der 1890 errichteten Machine Workers' International Union (Maschinenarbeiter). Im Jahre 1895 schlossen die genannten Organisationen sich zur Amalgamated Woodworkers' International Union zusammen, die sich der AFL angeschlossen. Bald setzten zwischen der AWIU und der United Brotherhood Grenzstreitigkeiten ein, die immer schärfere Formen annahmen. Im Jahre 1903 versuchten Funktionäre des AFL, vergeblich, eine Verständigung herbeizuführen. Schließlich wurde die AWIU, von dem 1911 tagenden Gewerkschaftskongreß aufgefordert, sich den von beiderseitigen Vertretern zu bestimmenden Bedingungen für die Zusammenlegung zu unterordnen, wobei ihr der Ausschluß angedroht wurde, wenn sie der Aufforderung nicht nachkommen würde. Im April 1912 schloß die AWIU sich sodann mit der United Brotherhood zusammen. Das Abkommen zwischen den beiden Organisationen kam praktisch einer Auflösung gleich.

Noch vor der Gründung der Brotherhood im Jahre 1881 hatte die Amalgamated Society of Woodworkers of Great Britain, mit dem Sitz in Manchester, eine amerikanische Zweigstelle gegründet. Die Zweigstelle hatte niemals einen so großen Anhang wie die Brotherhood, hauptsächlich wohl wegen ihrem ausgeprägten Charakter einer Unterstützungskasse, während die Brotherhood eine richtige Gewerkschaft war. Im Jahre 1890 nahm die AFL die Zweigstelle der ASW auf, obwohl die United Brotherhood schon vorher zugelassen worden war und die ASW eine rivalisierende Organisation darstellte. Die Brotherhood verfolgte unablässig die Verschmelzung der beiden Verbände. Im Jahre 1912 weigerte sich die ASW, sich weiterhin auf diese Frage einzulassen, woraufhin sie der Mitgliedschaft bei der AFL verlustig erklärt wurde. Im Jahre 1913 kam eine Art Waffenstillstand zustande, wobei die Brotherhood in bezug auf die eigentlichen Gewerkschaftsangelegenheiten für zuständig erklärt wurde, während die ASW ihre nominelle Mitgliedschaft und ihre Unterstützungseinrichtungen beibehalten durfte. Dieses Abkommen hat schließlich zur vollständigen Auflösung der ASW geführt, die Anfang 1926 endgültig eingegangen ist. Es darf hier nebenbei bemerkt werden, daß die Mutterorganisation in Manchester sich zugunsten der Verschmelzung eingesetzt hatte.

Große Wellen schlug eine Grenzstreitigkeit mit den Metallblecharbeitern. Ein Schiedspruch der Bauarbeiter-Abteilung der AFL erkannte den Metallblecharbeitern das Recht zu, in Bauten Metallschmied-, -türen und -fenster anzuschlagen. Die United Brotherhood wollte diesen Schiedspruch nicht anerkennen und löste 1914 ihre Verbindungen mit der Bauarbeiter-Abteilung der AFL, ohne sich jedoch aus der AFL zurückzuziehen. Eine dritte Grenzstreitigkeit war die zwischen der Brotherhood und dem Böttcher-Verband über die Organisationszugehörigkeit der Landbauer.

Die Verhandlungen über den Anschluß an die Internationale Union der Holzarbeiter wurden mit längeren Zwischenpausen seit der Gründung der Internationale im Jahre 1904 geführt. Erst im Oktober 1925 konnte der Abschluß der Verhandlungen erzielt werden. Am 1. Januar 1926 schloß die Brotherhood sich der Internationale an. Der Generalvorsitzende, Kollege William L. Hutchison, ist seitdem Mitglied des Exekutivkomitees der Internationalen Union der Holzarbeiter.

Der Zuständigkeitsbereich der Brotherhood wird in den Statuten wie folgt umschrieben: Zimmerer und Bautischler, Eisenbahnzimmerer, Treppenbauer, Schlosser (im Holzbearbeitungsbetrieb), Möbelarbeiter, Schiffszimmerer und Bootsbauer, Rohr- und Korbmacherei, Möbeltischler,

Partettischler, Kistenmacher, Brücken-, Werft- und Dockzimmerer, Wagenbauer und alle Arbeiter, die bei der Bedienung von Holzbearbeitungsmaschinen in Frage kommen.

Über den Zweck der Organisation heißt es: „Abschaffung der Akkordarbeit, Regelung des Vehlringwesens, Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Kollegen, Gewährleistung gegenseitiger Unterstützung bei der Arbeitsuche, Kürzung der täglichen Arbeitszeit, Erzielung einer angemessenen Entlohnung unserer Arbeit, Einführung eines wöchentlichen Zahlungstages, Gewährung einer Unterstützung bei Ableben oder dauernder Invaldität, Verbesserung des moralischen, geistigen und sozialen Lage aller unserer Mitglieder und Hebung des Niveaus im allgemeinen.“

Die Mitgliedschaft bei der Organisation setzt den Besitz der Bürgerrechte voraus. Zum mindesten ist eine Erklärung abzugeben, daß der Bewerber um Gewährung der Bürgerrechte nachsuchen wird. Bewerber um Zulassung zu den Unterstützungskassen dürfen nicht älter als 60 Jahre sein.

## Verbandstag der Holzarbeiter Österreichs.

Der vom 6. bis 7. Juni tagende Verbandstag unserer österreichischen Bruderorganisation wurde von dem Kollegen Artwicks, 1. Obmann des Verbandes, und Widholz, Mitbegründer des Verbandes, eröffnet. Dem gedruckt vorliegenden und von dem Kollegen Groß ergänzten Geschäftsbericht entnehmen wir, daß auch, wie bei uns, infolge der Wirtschaftskrise ein Rückgang in der Mitgliederbewegung eingetreten ist. Die auch noch jetzt andauernde starke Arbeitslosigkeit hat zu einer finanziellen Schwächung des Verbandes geführt. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1926 noch 18 889, davon entfallen allein auf Wien und nächste Umgegend 13 748.

Über „Krise und Arbeitsverhältnisse in der Holzindustrie“ referierte Kollege Pech. Die Diskussion hierüber ließ erkennen, daß die Funktionäre allerorts bemüht sind, trotz der ungünstigen Wirtschaftslage Verbesserungen zu erreichen. Der Punkt „Beitrags- und Unterstützungswesen“ löste eine rege Debatte aus. Vom Vorstand wurde eine Beitragserhöhung von 10 Groschen = 6,4 Pf. nach unserer Währung, ohne Erhöhung der Unterstützungssätze verlangt. Dem Vorstandsantrag wurde zugestimmt. Genosse Dr. Renner referierte sodann instruktiv über das Thema: „Die Wirtschaftslage Österreichs, die Politik der Unternehmer und Arbeiterklasse.“ Seinen Ausführungen mußten wir entnehmen, daß auch dort die wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen der besitzenden Klasse im Bunde mit der Regierung eine Verbesserung der Lage der Arbeiter zu hindern suchen. Über „Sozialversicherung“ referierte Kollege Roth. Auch hierbei traten so recht die Mängel der Seipelregierung zutage. Die Vorstandswahl ergab keine Änderung in seiner bisherigen Zusammensetzung. An Stelle des verstorbenen Kollegen Artwicks wurde als 1. Obmann Kollege Pech gewählt. Außer dem internationalen Sekretär, Kollegen Woudenberg, nahmen noch Vertreter der Holzarbeiter-Verbände von Ungarn, Jugoslawien, Tschechoslowakei und Dänemark teil. Ferner hatte der Deutsche Sattler- und Tapezierer-Verband einen Vertreter entsandt. Unseren Verband vertrat Kollege Dammert. B. D.

## Möbelarbeiterlöhne in Australien.

Auf Grund eines Schiedspruches erfuhren die Löhne der Möbelarbeiter im Staate Westaustralien vom 16. Dezember 1926 an eine Neuregelung. Hiernach steigt der Mindestwochenlohn für Möbeltischler, Stuhlbauer, Holzdreher und Arbeiter auf kleingesetzte Fenster von 5 Pfund Sterling und 7 Schilling, also 107 Schilling, auf 109 Schilling; für Tapezierer von 104 auf 109 Schilling. Der Lohn der Maschinentischler, Polierer und Glaser steigt von 101 auf 103 Schilling, der der Rahmenmacher von 96 auf 100 Schilling. Die Hilfsarbeiter erhalten 85 bis 88 Schilling. Der Mindestlohn der Bildhauer und Fräser wurde von 110 auf 109 Schilling herabgesetzt; doch dürfen die geltenden Individuallöhne nicht herabgesetzt werden. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde von 48 auf 44 Stunden verkürzt, die angestrebte Fünftagewoche wurde aber noch nicht erreicht.

## Ein Urlaubsgezet in Luxemburg.

Das luxemburgische Gesetz vom 6. Dezember 1926 führt die Verpflichtung des Unternehmers zur Gewährung eines bezahlten Urlaubs für ihre Arbeiter ein. Landarbeiter, Saison- und Heimarbeiter, Hausangestellte sowie Unternehmungen mit weniger als 20 Beschäftigten sind ausgenommen. Die Urlaubszeiten sind: 4 Tage nach einjähriger Beschäftigung, 5 Tage nach 5jähriger, 7 Tage nach 10jähriger, 12 Tage nach 20jähriger Beschäftigung bei demselben Unternehmer. Jugendliche erhalten nach einjähriger Beschäftigung bei demselben Unternehmer 7 Tage, auch wenn der Betrieb weniger als 20 Arbeitnehmer beschäftigt. Für die während der Urlaubszeit veräußerten Arbeitsstunden kann der Unternehmer bis 30 Überstunden im Jahr, täglich nicht mehr als zwei, nachfordern.



# Unterhaltung und Wissen



## Morgenröte.

Von Ernst Seifert.

Durch das Hochgebirge gehen viele schöne Täler. Eins der aller schönsten ist das Bieratal. Und in diesem schönen Tale liegt ein kleines Dorf. Das ist lieblich anzuschauen, ob man es von der Höhe aus sieht oder vom Tale aus. Und so schön ist auch sein Name. Es heißt: Morgenröte.

In Morgenröte geht seit alters her ein Märchen von Mund zu Mund: Wie Morgenröte zu seinem Namen kam.

Es war einmal ein alter Mann, der hatte in seinem ganzen Leben nur Haß gesät und Haß geerntet. Als er aber alt und grau geworden war, da sah er sich um und um, ob ihm irgendwo nicht ein bißchen Liebe entgegenläge. Aber wohin er auch blickte, die Leute wandten sich von ihm ab.

So war der Heblöse Mann eines Tages von Rautenkrantz her in das Bieratal gekommen. Dort ließ ihm ein Mädchen über den Weg. Es war jung und voller Lust, es hatte rote Wangen und heißes Blut; aber es war arm. Der Alte wies auf die Höhe hinauf und sagte: „Wenn du mit mir in die Einsamkeit gehst, dann sollst du glücklich sein...“ Er lodte so lange, bis er das Mädchen hatte.

Aber auf der Kranichhöhe war es kahl und rauh. Dort war kein grüner Wald; nur hin und wieder standen auf dem kahlen Gestein eckliche verkümmerte Stauden. Rauhher Wind wehte Tag um Tag über die Höhe. Regenschauer prasselten an die Felsenwände. Graue Wolken hüllten die Schluchten in angstvolle Verlassenheit. Starr und steif, wie gebannte Geister, blieben die Nebel stehen. Was, von der Ferne erschaut, ausgehört hatte wie ein schönes Schloß, das war in Wirklichkeit kaltes, graues Felsengestein.

In einer Schlucht hielt der Greis mit stehendem Blid Wacht über das Mädchen. . . Wenn es entfliehen wollte, dann umschlang er es mit seinen zitternden Armen, und er fluchte: „Bleib hier...“

So war ein ganzes Jahr vergangen.

Das Mädchen war traurig geworden, und das Rot seiner Wangen war geschwunden. Doch es war jung geblieben. Und dieses junge, heiße, enttäuschte Blut haßte den zitternden Greis aus tiefstem Herzen.

Dann und wann stieg der Alte von der Schlucht auf die Felsen hinauf, um ein Wild zu jagen.

Dann kniete, wenn es allein war, das Mädchen nieder auf die Erde und sehnte sich:

„Daß doch ein Jüngling käme, der mich erlöste aus meiner Qual.“

Der Alte schlepte ein blutendes Reh über das Felsengestein. Er wollte es in die Schlucht hinabschaffen. Doch da kam der Hochlandjäger mit weiten Schritten aus dem Wald hervor. Der Alte zitterte. Und schen machte er seine Flinte zurecht, um auf den Jäger zu zielen. . . Was gäbe das für ein Unglück, wenn der junge Jägermann gar in die Schlucht hinabgelänge und dort das Mädchen trafe?

Des Jägers Flinte tat einen lauten Knall. Der Alte sank zu Boden.

Da stieg das Mädchen empor aus der Tiefe, breitete seine Arme aus wie erlöst, und dann wanderte es fort. Es wanderte über die steinerne Kranichhöhe. Und wie es so wanderte, wurde es Nacht. Da war das Mädchen schon tief in das Tal gekommen, und vor ihm breitete sich eine Wiese aus. Aber in der finsternen Nacht konnte es die vielen Blumen gar nicht sehen, die ringsum blühten. . . Es setzte sich nieder, und bald war es vor Müdigkeit eingeschlafen.

Indessen war die Nacht vergangen. Und als das Mädchen seine Augen öffnete, lag es mitten auf einer blühenden Wiese. Baldweilchen lachten ihm zu am frühen Morgen; Blütenglöckchen läuteten und Himmelschlüßelchen standen in Menge da. Da sah es in die aufgehende Sonne, und eine Morgenröte, wunderbar anzuschauen, verbreitete sich über den Himmel. Drüben am Wiesenrand spielten die Strahlen in den grünen Peden, die ein einsames Häuslein beschirmten. Und von dort kam ein junger, froher Bursch im grünen Jägerkleid. Da klopfte dem Mädchen das Herz.

„Weißt du, wer dich erlöste?“

„Ja...“

„Wo willst du hin?“

Da sah das Mädchen zum Himmel auf. „Immer möchte ich in dieser Morgenröte bleiben...“ Und das Mädchen weinte vor Freude über so unendlich viel Glück.

Der Jäger aber führte es hinüber in sein Jägerhaus. Die Morgenröte spielte in den grünen Heden. . . und vergoldete die blühende Wiese und das ganze, grüne Tal.

Die beiden Leute sollen ein glückliches Leben geführt haben, das von früh bis zum späten Abend erleuchtet war von lauter goldenem Sonnenschein. Das glückliche Dorf aber, wo diese Geschichte geschah, trägt noch heute den Namen Morgenröte.

Heutigentags in der schönen Sommerzeit wandern viel Menschen in das grüne Bieratal, um in der Morgenröte

Körper und Geist zu erfrischen. Ging im letzten Jahr an einem Sommermorgen ein einsamer Wanderer auf die Wiese, kam ein junges Mädchen daher mit roten Wangen und lachendem Sinn. Fragte der Wanderer:

„Warum kommst du auf die blühende Wiese?“

Das Mädchen erzählte lachend das Märchen und sagte: „Seit dieser Zeit warten wir in der Morgenröte, bis der Jägerbursch kommt.“

## Wir Propheten sind . . .

*Aus der Erde steigt das gewaltige Heer  
Auf Stufen, von der Geschichte geschlagen.  
Das rote Heer drängt ans Licht — es will nicht mehr  
Schwere Ketten in der Dunkelheit tragen.  
Es kämpft um den Tag — dessen Schein schon in Sicht;  
Einzelne fallen — doch das Ganze weicht nicht.*

*Die Kunde vom Tage verbreitet sich fort —  
Zum letzten Mann ist sie einmal gedrunken.  
Erhebt wird einst sein ewig nächstlicher Ort —  
In dumpfe Hirne ein Funke gesprungen.  
Und kampfgewillt einer dem andern kündet;  
Nur der wird frei, der sich im Ganzen bindet.*

*Vorwärts zum Tag! — Reißet in Fegen die Nacht!  
Ins Stied! — Nicht feige von fern her nur gaffen!  
Im geschlossenen Schritt siegt unsere Macht —  
Im hohen Ziele die siegenden Waffen.  
Nicht auf die Sterne baut — die sind zu weit — — —  
Wir Propheten sind das Fundament der Zeit!*

Michl. Emmerling.

## Was kostet ein Eisenbahnzug?

Was kostet ein Eisenbahnzug? Das ist eine Frage von allgemeinem Interesse. Die Kosten sind natürlich für die einzelnen Züge verschieden, je nachdem es sich um einen D-Zug mit Schlaf- und Speisewagen und erstklassiger Maschine, um einen gewöhnlichen Eisenbahnzug, der auch vierter Klasse führt, oder gar um einen Güterzug handelt. Die heutigen Eisenbahnzüge stammen zum großen Teil noch aus der Zeit vor dem Kriege, so daß man die damaligen Herstellungskosten in Betracht ziehen muß, wenn man eine Berechnung aufstellt, wieviel die verschiedenen Eisenbahnzüge kosten oder bei ihrer Herstellung gekostet haben.

Die Preisunterschiede der verschiedenen Arten von Eisenbahnzügen sind recht erhebliche, und man kann sich davon eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß eine vierachsige Güterzuglokomotive etwa 48 600 Mk. (genau 48 592 Mark) kostete, während zum Beispiel eine fünfachsige Heißdampf-Personenzuglokomotive mit 21,5 Kubikmeter Tender, wie sie bei unseren D-Zügen zur Verwendung gelangt, 87 130 Mk. kostete, also fast doppelt so teuer war wie eine gewöhnliche Güterzuglokomotive. Es sind also beträchtliche Preisunterschiede, die auch für die einzelnen Wagen in Betracht kommen.

Was kostet nun ein ganzer D-Zug? Dabei ist in erster Reihe die Frage zu berücksichtigen, wie groß ein D-Zug ist, und aus wieviel einzelnen Wagen er besteht. Ein D-Zug mit Vorgespann besteht aus zwei Heißdampfzuglokomotiven, einem vierachsigen Gepäckwagen, einem sechsachsigen Speisewagen, vier D-Zug-Personenwagen erster und zweiter Klasse und vier D-Zug-Personenwagen dritter Klasse. Dieser Zug kostet etwa 580 350 Mk. Ein vierachsiger Speisewagen kostet durchschnittlich 52 000 Mk., ein sechsachsiger aber 56 000 Mk. Der Wert des Inventars, das sich in jedem Wagen befindet, kann auf etwa 5000 Mk. veranschlagt werden.

Die „Internationale Eisenbahn-Schlafwagen-Gesellschaft“ baute Speisewagen für 72 000 Mk., Salonwagen für 76 000 Mark und Schlafwagen für 80 000 Mk. Ein dreiachsiger Abteilwagen dritter und zweiter Klasse kommt auf 17 573 Mark, ein solcher dritter Klasse 15 198 Mk., ein Wagen vierter Klasse 11 643 Mk.

Ferner kostete ein bedeckter Güterwagen mit Luftbremse und Heizleitung (10 Tonnen) 4167 Mk., ein bedeckter Güterwagen (15 Tonnen) ohne Bremse 2963 Mk., ein offener Güterwagen (20 Tonnen) ohne Bremse 2417 Mk., ein eiserner Kohlenwagen (15 Tonnen) ohne Bremse 2217 Mk., ein vierachsiger Schienenwagen (35 Tonnen) ohne Bremse 6449 Mk., ein doppelbödiger Viehwagen 3701 Mk. In der Nachkriegszeit sind die Herstellungskosten der Eisenbahnzüge naturgemäß gewachsen, so daß die modernen Eisenbahnzüge erheblich teurer sind als die alten.

## Weißt du, wieviel Sternlein leben . . .

Das Bestreben der Menschen geht seit Urzeiten dahin, über die Sterne sich genauer zu unterrichten. Besonders die verwirrende Zahl der am Nachthimmel leuchtenden kleinen Fünklein hat Wissenschaft und Dichtung seit jeher beschäftigt, da dieser zauberhafte Anblick des Sternenhimmels in der Nacht auf den ersten denkenden Menschen schon einen gewaltigen Eindruck gemacht haben muß. Wir wissen heute, daß es nicht möglich ist, jemals die Zahl der am Himmel stehenden Sterne festzustellen, da nicht nur die größte Zahl der Sterne von uns zu weit entfernt ist, als daß wir sie auch mit künstlichen Mitteln feststellen könnten, sondern da auch die Nebelwolke sich sicherlich aus Milliarden von Sternen zusammensetzen und eigene Milchstraßensysteme bilden. Trotzdem hat man seit vielen Jahrzehnten sogenannte Himmelsatlanten hergestellt, die die Anzahl der mit Hilfe des Auges, des Teleskops und der Photographie ermittelten Sterne festhalten.

Erst jüngst ist vom Mount-Wilson-Observatorium eine derartige Aufstellung gemacht worden, aus der man allerhand wissenswerte Nachrichten entnehmen kann. Sehr gering ist der Anteil des Auges an der Zählung der Sterne. Mit dem bloßen Auge kann man nämlich kaum 5500 Sterne erkennen. Mit dem Fernrohr sind natürlich viel mehr Sterne zu erkennen, und die sogenannte Bonner-Musterung, die sämtlich zwischen dem Nordpol und dem 2. Grad südlicher Deklination gelegenen Sterne bis zur neunten Größenklasse umfaßt, zählt bereits 324 181 Sterne. Die Größenklasse eines Sterns wird dadurch bestimmt, daß man für eine bestimmte Lichtstärke die Größenklasse 1 zugrunde legt. Dann hat z. B. die Größenklasse 10 nur so viel Licht, daß 3815 Sterne der 10. Größenklasse einem Stern der 1. Größe an Helligkeit gleichkommen. Die Zählung des Mount-Wilson-Observatoriums umfaßt Sterne bis zur 21. photographischen Größenklasse, die sich noch mit ziemlicher Sicherheit abschätzen lassen. Während die Sterne der 1. bis zur 6. Klasse mit dem bloßen Auge wahrgenommen werden können, sind die Sterne von der 7. Klasse aufwärts nur noch mit dem Teleskop zu erkennen und späterhin sogar nur noch mit Hilfe der photographischen Lichtplatte. Nach den Feststellungen des Mount-Wilson-Observatoriums beträgt die Anzahl aller feststellbaren Sterne bis zur 21. photographischen Größenklasse rund 890 Millionen. Wie gering die sogenannte 21. Größenklasse des Sternes ist, geht daraus hervor, daß 100 Millionen Sterne der 21. Größenklasse uns so viel Licht zusenden wie ein einziger Stern der Größenklasse 1. Die Lichtintensität der Sterne nimmt also, wie man daraus erkennen kann, in ungeheurer Maße ab, je weiter nach oben sich die Zahl der Größenklasse verschiebt.

Wenn man das Licht sämtlicher 890 Millionen Sterne zusammensaffen könnte, dann würde es ungefähr eine Menge aufweisen wie 577 Sterne der 1. Größenklasse. Die Zahl der Sterne 1. Größenklasse ist nämlich verschwindend gering. Die Größe der Sterne an sich ist natürlich von ihrer Größenklasse unabhängig, da die Größenklasse sich nach der Lichtmenge richtet, die zu uns auf die Erde kommt. Ein Stern, der viel größer ist als ein Stern 1. Klasse, kann Größenklasse 20 sein, wenn er nämlich viel weiter entfernt ist und dadurch eine geringere Menge Licht der Erde zusendet als der Stern der 1. Klasse. Über den 21. Größengrad hinaus können wir Sterne nicht mehr feststellen. Allerdings läßt sich nach einem empirischen Gesetz über das Anwachsen der Sternenzahl mit abnehmender Helligkeit etwas Genaueres über die Anzahl der Sterne aussagen, die auch nicht mit dem Fernrohr oder der photographischen Platte gefaßt werden können. Auf Grund dieser kombinatorischen Zählung, die allerdings Genauigkeit für sich nicht in Anspruch nehmen kann, konnte man feststellen, daß die Milchstraße ungefähr 30 Milliarden Sterne aufweist. Wie groß die Zahl der Sterne in den Spiralnebeln ist, die vielleicht Weltssysteme nach Art unserer Milchstraße darstellen, kann man auch nicht annähernd berechnen.

## Eine Geschichte aus dem Orient.

Dank vielen Bitten und guter Beziehungen hatte Ismail eine Stelle als Vorbeter in der Moschee bekommen. Als er zum erstenmal vor die Gläubigen trat, fragte er:

„Wißt Ihr, was ich nun zu Euch sagen werde?“

„Nein“, antworteten sie.

„Alsdann“, sprach Ismail, „ist es völlig zwecklos, daß ich zu Euch spreche, denn Ihr seid viel zu dumm und unwissend, um mich zu verstehen!“

Am nächsten Tag stellte er dieselbe Frage wie am Abend zuvor.

„Wir wissen es“, antworteten die Gläubigen.

„Nun, da Ihr es wißt“, sagte der weise Ismail, „brauche ich mir ja nicht die Mühe zu geben, es Euch zu sagen!“

Am dritten Tag fragte er: „Wißt Ihr nun, was ich Euch sagen will?“

„Die einen wissen es, die andern aber nicht“, antworteten die Zuhörer, die allmählich ungeduldig wurden.

„Nun gut“, sprach da Ismail, „mögen die, die es wissen, es den anderen sagen, die es nicht wissen! Was ist groß! Gute Nacht!“

Und er ging schlafen.

# Gewerkschaftsbewegung

## Steigerung der Gewerkschaftsmacht.

Es läßt sich nicht verkennen, daß der Einfluß der Gewerkschaften auf das öffentliche Leben seit der Beendigung des Krieges eine bedeutende Steigerung erfahren hat. Bedeutungslos ist die geänderte gesetzliche Grundlage der Gewerkschaften in Deutschland. Das alte Recht duldete nur die Gewerkschaften. Diese gründeten ihre Existenz auf den § 152 der Gewerbeordnung, der aber nicht etwa den Arbeitern das Recht zuspricht, sich zum Zweck der Erzielung günstiger Arbeitsbedingungen zu organisieren, sondern lediglich die vorher bestehenden Verbote und Strafbestimmungen gegen eine derartige Betätigung aufhebt. Das alte Recht verzichtete darauf, den Zusammenschluß der Arbeiter in Gewerkschaften zu bestrafen, es duldete die Bildung von Koalitionen, verbot jedoch jeden Versuch. Jedes Mitglied kann sich jederzeit den Pflichten aus der Organisation entziehen. Gegen den Rücktritt gibt es weder Klage noch Einrede.

Anders die Weimarer Verfassung, die in ihrem Artikel 159 sagt: „Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, welche diese Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig.“ Durch diese Bestimmungen, sind rechtswidrig. Durch diese Bestimmungen, sind rechtswidrig. Durch diese Bestimmungen, sind rechtswidrig.

Dieser Rechtsauffassung entspricht es, daß in der neueren sozialpolitischen Gesetzgebung den Gewerkschaften ein direktes Mitwirkungsrecht eingeräumt ist. So bei der Bildung des Reichswirtschaftsrats, im Arbeitsgerichtsgesetz, neuerdings auch bei den Sozialversicherungen, wo den Gewerkschaften ein Vorschlagsrecht für die Arbeitervertretung zugesprochen ist. Was in früherer Zeit ganz undenkbar war, das Anhören der Gewerkschaftsvertreter durch die Regierung bei der Vorbereitung von Gesetzen, welche die Interessen der Arbeiter betreffen, kommt jetzt häufiger vor. Das Konferieren des Ministers Curtius mit den Spitzenverbänden der Gewerkschaften, als er den vergeblichen Versuch unternahm, eine Reichsregierung zu bilden, war zunächst eine Episode, die ja auch ohne praktische Auswirkung geblieben ist. Aber sie hat mit Recht starke Beachtung gefunden.

Das Ansehen und der Einfluß der Gewerkschaften haben also, wenn man die heutigen Verhältnisse mit denen der Vorkriegszeit vergleicht, eine gewaltige Steigerung erfahren. Man braucht sich doch nur der Reihe von Verfolgungen zu erinnern, deren Opfer Jahrzehnte hindurch die heranwachsenden Gewerkschaften waren. Der Gipfel dieser Verfolgungen war die Zuchthausvorlage vom Jahre 1899. Mit ihrem Fall haben aber die Schitanen keineswegs aufgehört. Nur der Ausbruch des Krieges hat die Weiterführung des Prozesses verhindert, der dazu bestimmt war, den Gewerkschaften den Nachwuchs zu entziehen. Die preußische Polizei sammelte damals ein umfangreiches Material, um den Nachweis zu führen, daß die Gewerkschaften politische Vereine sind, denen jugendliche Arbeiter und Lehrlinge nicht angehören dürfen.

Derartige Prozesse sind heute undenkbar. Aber damit ist nicht gesagt, daß der gewerkschaftsfeindliche Geist in unserer Justiz und auch in der Gesetzgebung völlig ausgerottet ist. Die „einstweiligen Verfügungen“, durch welche in einer Reihe von Einzelfällen das Streikpostenstreben verboten wurde, und die sich in jüngster Zeit zu Streikverboten steigerten, zeugen nicht nur von der Einstellung zahlreicher Diener der Justiz gegenüber der Gewerkschaftsbewegung, sondern auch davon, daß es anscheinend harmlose Gesetzesstellen gibt, die, wenn der gute Wille vorhanden ist, als Fußangeln gegen die Gewerkschaften benutzt werden können.

Die Fortschritte, welche die Gewerkschaften in ihrer tatsächlichen Wirkung durch Regierung und Verwaltungsorgane und formell durch die neuere Gesetzgebung erfahren, können uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß uns die wirkliche Gleichberechtigung noch vorenthalten ist. Noch ist der Artikel 135 der Reichsverfassung nicht erfüllt, der feststellt: „Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie der gesamten Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken.“ Noch fehlen den Arbeitern die in dem gleichen Artikel der Verfassung in Aussicht gestellten gesetzlichen Vertretungen zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen.

Selbst wenn es dem unermüdlichen Drängen gelingt, in absehbarer Zeit diese gesetzlichen Vertretungen zu erringen, werden diese im Verein mit den übrigen angebotenen Erwerbsbedingungen der Gewerkschaften nicht ausreichen, die materielle Lage der Arbeiterschaft nachhaltig zu beeinflussen, wenn es den Gewerkschaften an der nötigen Kraft mangelt, die sie nur durch eine große Mitgliederzahl erringen, die auch innerlich durch gleichgerichtete Streben eng verbunden ist. Die gleichen gerichteten Ziele, die die Gewerkschaften in ihren Anfängen verfolgt haben, konnten erweitert werden in dem Maße, wie die Organisationen wuchsen. Wir haben mit der Zeit einen steigenden Einfluß auf das Staatsleben erlangt. Um diesen Einfluß auch für den einzelnen wirksam zu machen, bedarf es unausgesetzter Arbeit an dem Aufbau der einzelnen Gewerkschaften.

Betrachtet man die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Berufen, dann findet man bedeutende Unterschiede. Sie sind durch mancherlei Umstände verursacht, und die völlige Nivellierung kann nicht das Ziel der Gewerkschaftsbewegung unter der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung sein. Aber die Unterschiede sind zu einem Teil auch verursacht durch die Organisationsverhältnisse der Arbeiter in den verschiedenen Berufen. Eine Gewerkschaft, die einen hohen Anteil der Berufsangehörigen umfaßt, deren Mitglieder gewerkschaftlich geschult und diszipliniert sind, wird bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen weit voraussetzen können als eine Arbeitergesellschaft, bei der diese Voraussetzungen nicht zutreffen.

Das Streben der Gewerkschaften geht nach zwei Richtungen. Wir wollen für unsere Organisationen nicht nur tatsächliche Anerkennung der Gleichberechtigung und einen bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens, wir wollen, daß sie daneben, oder richtiger gesagt, daß sie in erster Linie die materielle Lage der Berufsangehörigen verbessern. Beides ist abhängig von der Größe der Gewerkschaften und der unter ihren Mitgliedern herrschenden Disziplin. Daraus muß jedes einzelne Gewerkschaftsmitglied die notwendige Konsequenz ziehen.

## Die Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung in Rußland.

Angeichts der Erörterungen über die Frage der Erwerbslosenunterstützung ist es nicht uninteressant, zu erfahren, wie dieses Problem in Rußland gelöst wird, wo es ebenfalls von erheblicher Bedeutung ist. Das Zentralblatt der russischen Gewerkschaften, „Trud“, schreibt in seiner Nummer 114 vom 22. Mai 1927 über diesen Gegenstand das Folgende:

„Der Rat der Union für Sozialversicherung hat eine Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung vorgenommen. Danach sollen Arbeitslosenunterstützung nur diejenigen Erwerbslosen erhalten, die entlassen wurden oder selbst ihre Arbeitsstelle aufgegeben haben und an der Arbeitsbehörde registriert sind. Diejenigen, die ihre Arbeitsstelle aufgegeben haben, erhalten Unterstützung nur, wenn sie gemäß § 47 des Arbeitskodex Anspruch auf Gewährung von Reichsbeihilfe haben.“

Personen, die selbst ihre Arbeitsstelle aufgegeben haben, erhalten ein Anrecht auf Unterstützung nur nach einem Mo-

nat, vom Zeitpunkt der Aufgabe der Arbeitsstellung an gerechnet.

Unterstützung wird Arbeitslosen nicht gewährt, die von ihren Ehegatten unterhalten werden, falls letztere mehr als das Anderthalbfache des Durchschnittslohns im betreffenden Bezirk verdienen oder ein arbeitsloses Einkommen beziehen. Personen, die mit Saisonarbeiten beschäftigt sind, erhalten Arbeitslosenunterstützung nur in dem Fall, wenn sie während der Saison gar keine sonstigen Einnahmen haben.

Die Erwerbslosenunterstützung zerfällt in eine Hauptunterstützung und in eine Familienzulage, die insgesamt die Hälfte des ehemals bezogenen Arbeitslohns nicht übersteigen dürfen. Die Grundunterstützung zerfällt in drei Kategorien, je nach dem Bezirk und der Arbeitsqualifikation. Die Familienunterstützung wird entsprechend der Zahl der Familienangehörigen gewährt.

Für die erste Kategorie wird die Erwerbslosenunterstützung im Laufe von neun Monaten und für die zweite und dritte Kategorie im Laufe von sechs Monaten gewährt. Personen, die Saisonarbeiten verrichten, wird die Erwerbslosenunterstützung gegebenenfalls während der toten Saison, längstens im Laufe von zwei Monaten gewährt.“

## Bücher und Zeitschriften

**Lut-ench-Amun. Ein ägyptisches Königsgrab.** Von Howard Carter. Zweiter Band mit 158 Abbildungen nach den Originalphotographien. Preis in Ganzleinen 14 Mk. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. — Lut-ench-Amun war ein ägyptischer König im 14. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Zur damaligen Zeit stand die ägyptische Kunst auf einem Höhepunkt, und Lut-ench-Amuns Grab, seit der Besetzung fast unberührt geblieben, hat uns eine unendliche Menge der herrlichsten Kunstwerke aus dieser Blütezeit geschenkt. Da sein Grab das einzige ist, das bisher in solcher Unberührtheit gefunden wurde, so kann man diese Entdeckung sogar die wichtigste archäologische Tat nennen, die jemals der Wissenschaft erglückt ist. Ihre Bedeutung liegt erstens darin, daß sie uns ein so vollkommenes Bild der ägyptischen Kunst jener Zeit zeigt, daß sie zweitens überraschende Einblicke in das Leben eines Pharaos gewährt und drittens mit den chemischen Methoden bekannt macht, die bei altägyptischen Bestattungen und Einbalsamierungen angewandt wurden. Die persönlichen Reigungen des Pharaos waren Sport und Jagd. Carter fand eine Fülle von Reichtümern, die der Leber in den ausgezeichnet gelungenen Bildnissen selbst bewundern kann. Darunter befinden sich zahlreiche Holzarbeiten, die selbst beim Fachmann des 20. Jahrhunderts helle Bewunderung finden. Ein in jeder Hinsicht sehr wertvolles Buch.

**Der Zukunftsstaat.** Wirtschaftstechnisches Ideal und volkswirtschaftliche Wirklichkeit. Von Prof. Karl Valod (Atlantius). Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. 296 Seiten mit zahlreichen Skizzen und Tabellen. E. Laubsche Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. Preis 4,50 Mk., in Leinen gebunden 6 Mk. — Als Ballods Buch 1898 zum ersten Male erschien, fand es in der Arbeiterklasse freudigen Beifall. Sein Zukunftsstaat nahm sich in der Theorie wunderbar aus, seine Verwirklichung erschien als eine Aufgabe der allernächsten Zeit. Ballod ist der Ansicht, daß die Sozialdemokratie im November 1918 diesen Zukunftsstaat hätte verwirklichen können. Da das nicht geschehen ist, weil es wirtschaftlich und politisch unmöglich war, leitet Ballod sein Buch mit einer höchst unsachlichen Kritik ein. Wir bedauern das im Interesse seines Buches, das eine Fülle von statistischem Material (allerdings veraltetem) enthält. In dieser Hinsicht ist es ein Buch, wie es kein zweites gibt.

## Zentralrententasse der Schöler usw., Hamburg

Abrechnung der Hauptkasse für Mai 1927:  
Einnahme ..... 31 008,97 Mk.  
Ausgabe ..... 20 476,92 „  
Mehreinnahme 10 532,05 Mk.

Die neuen, ab 1. Juli geltenden Beitragssätze sind an alle Verwaltungsstellen gesandt worden, und machen wir besonders auf das der Sendung beiliegende Zirkular aufmerksam. E. H. M. a. l. c. h. o. w., 2. Hauptkassierer.

**Möbelkneifer.** Einmalig schön, preiswert. Schöne Ausführung, gedämpfte Rotbuche, 2 m lang, Stahlspindel, 80 Mk. inkl. Verpackung. Jede andere Bank billiger. Katalog 20 Pf. Buchhändler-Betr.-Verb. Schles., Abt. Werkzeuge, Lignitz, Gleiwitzer Str. 1.

**Drehfeler.** 18 bis 20 Jahre alt, werden i. jährl. 1000 bis 1500 Mk. bezahlt. E. H. M. a. l. c. h. o. w., 2. Hauptkassierer.

**Maschinenmeister.** Einmalig schön, preiswert. Schöne Ausführung, gedämpfte Rotbuche, 2 m lang, Stahlspindel, 80 Mk. inkl. Verpackung. Jede andere Bank billiger. Katalog 20 Pf. Buchhändler-Betr.-Verb. Schles., Abt. Werkzeuge, Lignitz, Gleiwitzer Str. 1.

**Holzschrauber.** Einmalig schön, preiswert. Schöne Ausführung, gedämpfte Rotbuche, 2 m lang, Stahlspindel, 80 Mk. inkl. Verpackung. Jede andere Bank billiger. Katalog 20 Pf. Buchhändler-Betr.-Verb. Schles., Abt. Werkzeuge, Lignitz, Gleiwitzer Str. 1.

**Gebri. Söhlermeister.** tüchtiger Kalkulator und Zeichner, sucht Stellung als Betriebsleiter. Eintritt kann zum 1. Juli 1927 erfolgen. Off. sind zu richten an die Verwaltungsbüro des Reichsverbandes der Holzarbeiter-Zeitung.

**Poliermeister.** Einmalig schön, preiswert. Schöne Ausführung, gedämpfte Rotbuche, 2 m lang, Stahlspindel, 80 Mk. inkl. Verpackung. Jede andere Bank billiger. Katalog 20 Pf. Buchhändler-Betr.-Verb. Schles., Abt. Werkzeuge, Lignitz, Gleiwitzer Str. 1.

**Meister.** Einmalig schön, preiswert. Schöne Ausführung, gedämpfte Rotbuche, 2 m lang, Stahlspindel, 80 Mk. inkl. Verpackung. Jede andere Bank billiger. Katalog 20 Pf. Buchhändler-Betr.-Verb. Schles., Abt. Werkzeuge, Lignitz, Gleiwitzer Str. 1.

**Wagn. u. Möbelkneifer.** Einmalig schön, preiswert. Schöne Ausführung, gedämpfte Rotbuche, 2 m lang, Stahlspindel, 80 Mk. inkl. Verpackung. Jede andere Bank billiger. Katalog 20 Pf. Buchhändler-Betr.-Verb. Schles., Abt. Werkzeuge, Lignitz, Gleiwitzer Str. 1.

**Leim- u. Furnieröfen** fertig als Spezialität (3) resp. gratis Gebr. Reffinger, Freiburg i. B. 1

**Hobelbänke** la Qualität, Blit. beste ged. Roth. Eisensp., siml. Groß. 2 m lg. 75 Mk. Karl Ranssch, Pirna, Gartenstr. 4.

**Tischlerschule** Blankenburg am Harz Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt Programm geg. Rückp.

**Eugl. Bildhauer-Werkzeuge** Verlangen Sie sofort neue Preise Tischler-Werkzeug-Neuheiten. Otto Bergmann, Berka-Lichterfelde-West.

**Kollegen!** Wemiert das Fachblatt für Holzarbeiter Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin 60. 15, im S. W. Post Nr. 2

**Eiserne Schraubzwingen** mit Stahlschere u. Kugeldruckplatte 20 cm Spannweite pro Dtzd. 24 Mk. 25 „ 30 „

**Schraubknechte** 100 120 140 160 cm Spannweite 5,50 6,- 6,50 7,- Mk. pro Stück freijed. Station. Garantie l. jed. Stück. Max Walther, Dresden 22.

Soeben erschien:

**„Das ideale Holzhaus“** Vorbildliche Vorlagen für Holzhäuser, Wochenendhäuser, Wohnlauben und Verkaufshäuschen von Architekt Karl Ulrich

Klare Grundrisse mit den benötigten Ansichtszeichnungen und Maßstäben veranschaulichen die zweckmäßige und wohliche Gestaltung des Hauses und der inneren Einrichtung von insgesamt 16 Holzhäusern, 7 Lauben und 4 Verkaufshäuschen, während 22 Vierfarbendruck-Darstellungen den fertigen Bau zeigen

Der Preis für das vornehme ausgestattete Werk ist 18

Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH., Berlin SO16

**Kollegen!** Vorzugsangebot für Hobelbänke! Schwere Ausführung gedämpfte Rotbuche, 2 m lang, Stahlspindel, 80 Mk. inkl. Verpackung. Jede andere Bank billiger. Katalog 20 Pf. Buchhändler-Betr.-Verb. Schles., Abt. Werkzeuge, Lignitz, Gleiwitzer Str. 1.

**Intarsien jeder Art** Musterbog. geg. 50 Pf. l. Briefmarken, E. Biller, Heidelberg, Theaterstrasse 7.

**Schöne Intarsien** für Möbel, Schatullen Maxim. Weiß, Leipzig, Kochstr. 28

**Hobelbänke,** la Qualität, süddeutsche Ausführung, Blatt u. Oestel ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge, mit Stahlspindel, zum Reklamepreis von 95 Mk. mit Verpackung l. r. e. jeder Station. Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. Briefmarken. Max Walther, Dresden 22, Rehofelder Strasse 55.